P. O. germ.
1419 nb

P. germ. 1419 w

Stephanie

Die

Wölfe in der Heerde

oder die

beängstigten Liebhaber.

Ein

Lustspiel

in fünf Aufzügen,

von

Stephanie dem Jüngern.

Aufgeführt

auf

dem Churfürstl. Theater zu München.

Mit Genehmhaltung

des Churfürstl. Büchercensurcollegiums.

1776.

399 B

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Personen.

Graf Mardenbruck.
Hauptmann Flamstein, sein Neffe.
Hauptmann Mordbrand.
Borstberg, Sekretair des Grafen.
Theres, eine Beamtens Tochter.
Reuman, ein entlaßner Soldat.
Thomas, dessen Sohn.
Sack, Müller.
Sußchen, dessen Tochter.
Nickel, ihr Bruder.
Schlauch, Dorfswirth.
Schlauchin, dessen Weib.
Gretchen, ihre Tochter.
Michel, ein junger Bauer.
Schwede, Jäger des Grafen.
Bedienter des Grafen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer des Grafen.)

Erster Auftritt.

Der Graf, welcher Vorstbergen diktirt.

Graf.

Obgleich mein größtes Vergnügen darinn besteht —

Vorstberg. Darinn besteht.

Graf. „An der Freude meiner Unterthanen „Theil zu nehmen — —

Vorstb. Theil zu nehmen.

Graf. „So wird es mir doch lieb seyn — „wenn du mir erlaubst — — den heutigen Ge„burtstag bey dir zuzubringen.

Vorstb. (mit schwerem Herzen.) Zuzubringen!

Graf. „Die Ursache will ich dir selbst sagen. „— Um zwölf Uhr bin ich bey dir. Dein un„veränderlicher Freund."

Vorstb. (nachdem er geschrieben, steht auf, und reicht dem Grafen die Feder.)

Graf (unterschreibt den Brief.) Mach er die Aufschrift. (er läutet.)

Bedienter (kommt herein.)

Graf. Licht! — Ist wer da?

Bedienter. Niemand.

Graf. Man darf itzt keinen Menschen mehr warten lassen.

Bedienter (im Abgehen.) Sehr wohl.

Vorstb. (hat die Aufschrift gemacht, ergreift aber in der Verwirrung statt des Streusandes das Dintenfaß, und schüttet es über das Kouvert.) Wie ungeschickt!

(springt auf.)

Graf. Was giebt's? — Wo hat er doch seine Gedanken! Ich habe den ganzen Morgen eine ungewöhnliche Verwirrung an ihm gespührt. Geht etwas nicht nach seinem Kopfe? — Kann ich helfen? — Er weis, daß ich Möglichkeiten nicht anstehen lasse?

Vorstb. Der Herr Graf könnten freylich helfen!

Graf. Gut! Ich muß aber wissen wie?

Vorstb. Wenn sie uns bey dem heutigen Feste ihre Gegenwart wie sonst schenkten! Ich besorge, die heutige Lustbarkeit wird denen Vorigen nicht gleich seyn, da der Urheber davon abwesend ist.

Graf. Just das Gegentheil ist die Ursache meiner Entfernung. Ich denke durch meine Abwesenheit die Lustbarkeit unbeschränkter zu machen, zu vermehren. Ich glaubte voriges Jahr zu bemerken, daß sich einige wegen meiner Gegen-

genwart Zwang angethan und gescheut haben; meine Abwesenheit soll dem Fest keinen Abbruch thun, es sind die nämlichen Geschenke angeordnet, die nämlichen Anstalten getroffen, wie sonst.

Vorstb. Der Herr Graf irren sich sicher in dero Muthmaßung. Jeder Unterthan kennt ihre erhabne menschenfreundliche Seele, keiner scheut sich, seine Freude vor ihnen zu zeigen, es wird vielmehr jeder durch ihre Gegenwart aufgemuntert, da keiner den Herrn, sondern den allgemeinen Vater in ihnen erkennt. Ich bitte im Namen aller, die sie mit ihren Wohlthaten überhäufen, ändern sie ihren Entschluß, bleiben sie bey uns!

Graf (steht einen Augenblick an.) Ich will einmal die Probe machen, um in Zukunft das Beste wählen zu können.

Vorstb. (seufzend.) Und eben heute!

Graf. Eben heute? Dahinter steckt eine andere Ursache verborgen, sage er sie frey.

Vorstb. Ich weis, der Herr Graf nehmen jede Vorstellung gnädig auf, daher wage ich es, meine Zweifel frey zu entdecken. Ich fürchte, die beyden Herren Officiers möchten in dero Abwesenheit sich zu frey betragen, welches die Lust stören würde; dem Graf Flamstein gefällt jedes Mädchen, er bewirbt sich um alle: welcher Liebhaber erträgt so was gern, überdieß von einer Person, für die man Achtung haben muß, bey welcher man jeden aufsteigenden Verdruß unterdrücken muß.

Graf (stutzt hierüber, will es sich aber nicht anmerken lassen.) Mein Neffe wird sich aus Achtung gegen mich in Zaum halten, wegen ihm besorge er nichts.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Bedienter.

Bedienter. Der alte Reumann und sein Sohn wünschten Euer Gnaden zu sprechen.

Graf. Laßt sie herein.

Bedienter (geht ab.)

Vorstb. (hat ein ander Kouvert über den Brief gemacht.)

Graf. Schwede hat schon den Befehl nach Sandhof zu reiten, er soll machen, daß er fort kömmt: so bald er bereit ist, will ich ihn sprechen.

(Vorstberg geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Reuman, und Thomas.

Graf. Guten Morgen, Kinder! was bringt ihr mir?

Reuman, (der dem Grafen das Kleid küßt.) Tausend Wünsche für Euer hochgräflichen Gnaden Wohl, die wir zwar täglich zum Himmel schicken, aber an dem heutigen Tage vervielfältigen wir sie!

Graf. Ich bedanke mich, alter Freund! ich bin überzeugt, daß es euch von Herzen geht.

Reuman. Das können Euer Gnaden auch seyn, wer aller Welt Gutes thut, hat nicht zu

befürch-

befürchten, daß irgend ein ehrlicher Mensch ihm Uebels wünschen würde. Mein Sohn hat auf 8 Tage Urlaub genommen, Euer Gnaden ebenfalls Glück zu wünschen, und die Lustbarkeiten mit zu genießen, die Euer Gnaden an dem heutigen Tage ihren Unterthanen zu geben pflegen.

Thomas. Mein General läßt Euer Gnaden alles mögliche Gute anwünschen: wenn er nicht das Bett hüten müßte, sagte er, so wäre er selbst hergekommen; er hat mir den Brief an Euer Gnaden mitgegeben.

Graf (liest den Brief.) Was! er hat dich zum Unterofficier machen wollen, und du hast es ausgeschlagen?

Thomas. Habe ich nicht recht gethan? warum soll ich einen andern drauf warten lassen, der sich Zeitlebens dem Soldatenstande wiedmet? Als Gemeiner weis ich schon was ich zu thun habe, als Unterofficier müßte ich erst wieder lernen, und das lohnte sich kaum, da ich um meinen Abschied angehalten.

Graf. Es ist wahr, ich habe mich auf deines Vaters Bitten für dich verwandt. Aber du könntest immer noch dienen.

Thomas. Ich habe vier Jahre im Felde und zwey in Garnison gedient, in der Zeit über 300 Patronen verfeuert, unter hundert Kugeln wird doch eine getroffen haben: ich habe also wenigstens drey Feinde getödtet, und glaube nun wohl, meinen Kopf gelößt zu haben.

Graf. Gut. Aber wenn man dich noch braucht, so mußt du bleiben.

Thomas (zuckt die Achseln.) Wenn ich bleiben muß, so werde ich mich drum nicht aufhängen. Aber der König braucht nicht nur gute Soldaten, er braucht auch gute Bauern. Als Soldat hätt' ich das meinige gethan, nun möcht' ich auch gern als Bauer meine Dienste leisten.

Graf. Das kannst du in ein paar Jahren auch noch. Du bist erst 24 Jahr, das will noch nichts sagen.

Thomas. Die wahre Ursache, warum ich itzt gern los möchte, ist, — das Heyrathen kommt mir in Kopf, es stößt mir eben eine Parthie auf, die gar zu gut für mich ist, des Müller Sack sein Sußchen.

Graf. Dein Vater hat mir's gesagt; nun?

Thomas. Ich glaube, Euer hochgräflichen Gnaden werden mir selbst Recht geben, daß ich sie nicht auszulassen denke.

Graf. Das sollst du auch nicht. Es wird keinen Anstand finden, dir den Trauschein zu bewirken, das will ich gern übernehmen.

Thomas. Wie? als Soldat sollt' ich heyrathen? Nimmermehr! Niemand kann zween Herren dienen: wer dem Könige dient, kann keinem Weibe dienen. Ein Weiberkerl ist nur ein halber Soldat, und ein halber Ehemann: was ich bin, will ich recht seyn, oder gar nicht.

Reuman. Ich bitte Euer hochgräflichen Gnaden recht unterthänigst, nehmen sie sich seiner an! er bekommt mit seinem Mädchen eine hübsche Wirthschaft, und kann mir, da meine Kräfte ohnehin täglich mehr abnehmen, in meinem Al-

ter beystehen. Ich hab' es wohl verdient, eine Stütze an ihm zu haben, da ich im Soldatenstand ein Krüppel worden bin! Entläßt man ihn itzt, so kann er dem Könige noch viele Steuern zahlen: bleibt er aber länger dabey, und wird endlich auch untüchtig, so ist er unglücklicher als ich! denn ich verlaß' ihm nicht so viel, als mir mein Vater hinterließ! (auf sein lahmes Bein deutend) Das hinderte mich, mein Gütel so zu verwalten, als erforderlich gewesen wäre. Ich weis, Euer Gnaden sehen's ein, daß ich nichts unbilliges bitte, der König hat zu viel Vertrauen in sie, daß er nicht auf ihre Vorstellungen merken sollte. — — .

Graf (steckt den Brief ein.) Nun, ich will mein möglichstes thun!

Reuman. Jeder brave Soldat hat ja eine Belohnung zu hoffen, der König soll, zu meiner und seiner Belohnung, einen zinßbaren Bauern aus ihm machen.

Graf. Hm! hm! das läßt sich hören! Nun, wir wollen sehen, ihr müßt nur Geduld haben. — Dein Hauptmann ist auch hier: bist du schon bey ihm gewesen?

Thomas. Er ist nicht zu Haus, ich hab' ihn aber schon gesehen.

Graf. Wo?

Thomas (seufzend.) Bey meinem künftigen Schwiegervater!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Schwede.

Thomas (für sich.) Oder besser zu sagen, bey meinem Mädchen!

Schwede. Wenn Euer hochgräflichen Gnaden befehlen — ich kann itzt reiten.

Graf (giebt ihm den Brief, den Vorstberg geschrieben.) Hier, mache dem Grafen meine Empfehlung. (heimlich) Hast du alles besorgt, was ich dir aufgetragen?

Schwede. Alles!

Graf. Gut.

Schwede. Die Gemeindältesten sind draußen und zwey Mädchen.

Graf. Sie sollen hereinkommen.

Schwede (geht ab, nimmt das Licht mit.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Reuman. Thomas. Sack. Schlauch. Sußchen, und Gretchen.

Graf. Wenn ihr mir blos Glückswünsche bringt, meine Kinder, so ist mir's nicht lieb: wenn ihr mir aber Gelegenheit gebt, euch zu dienen, so ist mir's von Herzen lieb euch zu sehen.

Sack. Wir wissen, wie gern uns Euer hochgräflichen Gnaden unsre Bitten gewähren, jeder Unterthan empfängt Wohlthaten von ihnen, wir fühlen unser Glück! und bethen deshalb täglich für ihr Wohl. Der heutige Tag ist uns der liebste des Jahrs, er erinnert uns, daß sie an

solchem der Welt geschenkt wurden: keiner von uns wünscht das Jahr zu erleben, da wir ihn nicht mehr feyern könnten. Und doch wissen wir zu unserm Leidwesen, daß sie nur ein Mensch sind, und daß einmal doch der unglückliche Tag, es sey so spät als es wolle, für uns oder unsre Kinder immer zu früh kommen muß, da wir sie verliehren werden. Ich rede im Namen der ganzen Gemeinde, es denkt keiner anders!

Schlauch. Gewiß nicht!

Graf. Gut, gut Kinder! mich freut's, wenn ihr mit mir zufrieden seyd. Aber bringt ihr mir weiter nichts als Wünsche?

Sack. Wir sollten sie heute wohl verschonen; aber da, die zwey Mädchen haben ein Anliegen. — —

Graf. Lieben Leute! Wißt ihr nicht, daß die Gewährung einer Bitte mein angenehmstes Bindband ist? — Nun? Was kann ich für euch thun?

(Sußchen und Gretchen sind beyde verwirrt.)

Graf. Nun?

Sußchen. Wir wünschen, daß Euer hochgräfliche Gnaden recht lange leben möchten — und bitten — Vater, sagt ihr es!

Graf. Nein, ich will es von euch hören.

Sack. Nun, was schämst du dich denn?

Sußchen. Wir bitten — Gretchen und ich bitten — Jede —

Graf. Bittet um einen Mann, nicht wahr?

Sußchen. Ja, Euer hochgräflichen Gnaden?

(beyde verdecken sich mit der Schürtze das Gesicht.)

Graf.

Graf. Warum schämt ihr euch? Haltet ihr es für eine Schande, Weiber zu werden?

Sack (zu Sußchen.) Stelle dich nicht so läppisch.

Sußchen. Ich habe halt mein Tage noch um keinen Mann gebethen, Vater.

Graf. Dein Anliegen ist mir bekannt, ich soll deinem Bräutigam erst den Soldatenrock ausziehen helfen, nicht wahr?

Sußchen (noch immer schamhaft.) Wenn sie wollten die Gnade haben! — Denn als Soldat möcht' ich ihn nicht, und doch möcht' ich auch keinen andern als ihn.

Graf. Und übrig bleiben möchtest du auch nicht?

Sußchen (wie oben.) Freylich nicht!

Graf. Ja, da müssen wir nun freylich schon sehen, wie wir helfen.

Sack. Euer hochgräflichen Gnaden würden meinem Mädchen und auch mir dadurch eine große Gnade erzeigen. Ich will gern das Geld dazu hergeben, wenn nur Euer hochgräflichen Gnaden ein Vorwort einlegen wollen.

Graf. Behaltet euer Geld in der Wirthschaft, oder gebt es euren Kindern, er muß umsonst frey werden, ich will es schon machen! — (sie wollen ihm das Kleid küssen) Schon gut. (zu Gretchen) Nun, was hat es mit dir für einen Anstand?

Gretchen. Mein Vater hat mich Storchs Micheln von Neubaum zugesagt, ich wollte also um den Losbrief bitten, damit ich mich mit ihm könnte verkünden lassen.

Graf.

Graf (mit Ironie.) Zum Verkünden brauchst du keinen Losbrief, es wäre denn, du wolltest ihn heyrathen?

Gretchen. Das bleibt ja hernach so nicht aus.

Schlauch. Der Bräutigam ist hier, er will das Geld für den Losbrief erlegen, was etwan Euer hochgräflichen Gnaden aussprechen werden. Nehmen sie es aber nicht ungnädig, daß ich sie auf eine andre Herrschaft heyrathen lasse: mein Weib hat die Heyrath gestiftet, weil sie daher gebürtig ist.

Graf. Bist du aber auch damit zufrieden, Gretchen? die Heyrathen, die von Aeltern gestiftet werden, sind nicht allemal den Brautleuten angenehm?

Gretchen. Ich denke, wir werden gut zusammen wirthschaften, mir hat noch keiner so gut gefallen, wie er.

Graf. Nun so wünsche ich dir Glück, mein liebes Gretchen, du sollst den Losbrief haben, damit du dich kannst verkünden lassen. (zu Schlauch) Es ist nichts dafür zu zahlen. Das Geld, so euer Schwiegersohn dazu bestimmt hat, soll er in seine Wirthschaft verwenden.

(Schlauch und Gretchen küssen ihm das Kleid.)

Schlauch. O gnädigster Herr! wie viel Gnade erzeigen sie uns!

Sack. Es ist nicht möglich, daß noch einer zu finden sey, der so begierig ist, Menschen glücklich zu machen.

Neuman. Ich habe wenigstens keinen gefunden,

den, und bin doch weit und breit in der Welt herumgezogen.

Thomas. Wollte Gott, daß alle große Herren so dächten, so hätte man keinen Krieg, und folglich auch keine Soldaten nöthig!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Theres. Flamstein, und Mordbrand.

(Mordbrand tritt zuerst ein, Flamstein hält Theres am Arm, welche sich loszureissen bemüht ist, da sie ihm durch Pantomime zu verstehen giebt, er soll sich vor dem Grafen scheuen; er läßt sie endlich los.)

Mordb. Guten Morgen, Graf, ich wünsche ihnen zu dem heut erlebten Tage Glück!

Flamst. Ich ebenfalls, mein Onkel!

Graf. Ich bin ihnen verbunden, meine Herren! Sie sind schon so frühe ausgewesen?

Mordb. Wir haben die hiesigen Schönheiten besucht.

Graf. Nicht wahr, ich habe eine gute Anzahl schöner Mädchen hier?

Mordb. Daran fehlt's nicht! (auf Sußchen) Unter andern der Regiments Rekrut den Neuman angeworben — wahrhaftig! gar nicht übel!

Flamst. Du mußt machen, Neuman, daß du sie bald in die Garnison bringst, ich will dir alsdenn das beste Quartier in der Kompagnie-Nummer geben.

Graf. Ha! ha! das ist überflüßig. Sußchen verlangt kein Quartier bey euch, ihr sollt auch,

auch, nach ihren Gedanken, Neumanen nicht lange mehr Quartier geben, sie hat schon eines hier für ihn gerichtet.

Theres. Euer hochgräfliche Gnaden erlauben, daß ich meiner Schuldigkeit gemäß meinen Glückwunsch abstatten darf; mein Vater und ich wünschen alles erdenkliche Wohl, und empfehlen uns in ihre fernere Gnade. (küßt ihm die Hand.)

Graf. Was macht dein armer Vater, Theres?

Theres. Er befindet sich um vieles besser, aber das Bett darf er noch nicht verlassen, er beklagt, daß er nicht die Freude haben kann, seinen Glückwunsch selbst abzustatten.

Graf. Ich will ihn nachher besuchen, damit ich ihm die Freude mache. Ich weis, er liebt mich sehr, ich lieb' ihn dagegen auch recht von Herzen. Aber du bist ja heute ganz besonders geputzt?

Theres (mit einer tiefen Verbeugung.) Zu Ehren des heutigen Tages.

Graf. Du würdest mich wirklich in Verlegenheit setzen, dir für deine Aufmerksamkeit genug zu danken, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß den Mädchen der größte Gefallen geschieht, wenn sie Gelegenheit haben, sich zu putzen.

Theres. Euer hochgräfliche Gnaden werden doch aber auch eingestehen, daß der Gegenstand viel beyträgt, wenn uns der Puz geräth? Fällt mein heutiger Anzug besonders in die Augen, so gehört dessen ganzer Werth Euer hochgräflichen Gnaden.

Graf.

Graf. Wenn du aber bey deinem Anzug am wenigsten an mich gedacht hättest, dann werde ich wohl aus dem Anschlag kommen?

Theres (verwirrt.) An wen sollte ich denn sonst gedacht haben?

Flamst. (schmeichelnd.) Ist kein Mensch hier zu finden, der ihre Gedanken auf sich zöge?

Siebenter Auftritt.

Vorstberg. Die Vorigen.

Vorstb. (zeigt Verdruß, da er Flamstein mit Theresen reden sieht.)

Theres. Bis itzt noch nicht.

Graf (zu Vorstberg.) Laß er den Losbrief für Gretchen machen, heute noch. Theres, ich speise bey Graf Gaden, und fahre gleich nach der Kirche hin; es wird aber in meiner Abwesenheit alles so wie andere Jahre befolgt.

Flamst. Wie, liebster Onkel! sie lassen uns allein?

Graf. Ich habe meine Ursachen. Vertritt du indessen meine Stelle. Itzt wollen wir in die Kirche gehen. (zu seinen Unterthanen) Kommt Kinder! — nun, meine Herren, ein wenig Andacht wird ihnen nicht schaden.

Flamst. Wir werden folgen. (heimlich zu Theresen) Sie gehen doch mit?

Theres. Freylich.

Mordb. Sonst gieng' er gewiß auch nicht hin.

Theres. Ich bin ihnen für die gute Meynung verbunden.

Graf

Graf (bleibt unter der Thüre stehen.) Theres! ich gehe in die Kirche! (geht ab, ihm folgen seine Unterthanen und Vorstberg, der sich aber noch einigemal nach Theresen umsieht.)

Theres. Lassen sie mich, ich bitte! merken sie, was ihr Onkel meynt!

Achter Auftritt.

Theres. Flamstein. Mordbrand. Hernach Vorstberg.

Flamst. Das thut nichts, wir kommen zeitig genug. Bleiben sie nur noch.

Theres (stellt sich, als wolle sie sich losreissen.) Unmöglich! ich bekomme Verdruß.

Mordb. Bilden sie sich das nicht ein, wer sollte ihnen Verdruß machen?

Theres. Sie kennen den Grafen nicht, er ist sehr gut, aber auch sehr empfindlich, wenn man nicht thut, was er haben will.

Flamst. Ey? — Ja, er hat nicht unrecht, wäre ich an seiner Stelle, und hätte zu befehlen, ich würde auch empfindlich seyn, wenn man meinen Willen nicht befolgen wollte.

Mordb. Ein Grundherr ist wohl ein herrliches Geschöpf, er hat viele Vortheile vor andern sterblichen Seelen.

Theres. Die Vortheile haben sie ja bey ihren Soldaten ebenfalls.

Mordb. O das ist ein gewaltiger Unterschied: ich will lieber zehn solchen hübschen Kindern zu Wölfe in der Heerde.

befehlen haben, als einem ganzen Regimente Soldaten.

Flamst. So denk' ich auch! ich gäbe gern meine Kompagnie drum, wenn diese einzige Schöne unter meinem Befehl stünde.

Theres. Wenn es Ernst wäre, so könnte man sich was drauf einbilden: manche hat Mühe, eines Mannes werth zu seyn, und ich wäre eine ganze Kompagnie werth!

Flamst. Das sind sie in der That, mein Kind, wenn ich nur frey gestehen dürfte, wie hoch ich sie schätze! —

Vorstb. (kömmt zurück, verdrüßlich zu Theresen.) Werden sie nicht mit in die Kirche gehen?

Theres (schnippisch, ohne ihn anzusehen.) Das werden sie sehen.

Vorstb. Haben sie gehört, was der Graf gesagt hat?

Theres (wie oben.) Das muß ich wohl, sonst hätt' ich mir die Freyheit genommen, sie um eine Erklärung zu bitten.

Vorstb. (geht verdrüßlich ab.)

Nordb. Aber ich sehe nicht ein, warum es ihnen sollte verwehrt seyn, der Mamsell ihre Gedanken frey zu entdecken.

Flamst. Wer weis, wie sie solche aufnehmen würde.

Nordb. Ohne Zweifel gut, denn sie werden ihr doch nichts unangenehmes zu sagen haben?

Flamst. (zu Theresen.) Wenn ich ihnen also sagte, daß ich sie außerordentlich schön finde?

Theres. So würde ich wünschen, daß es wahr sey!

Flamst. Nun, und wenn ich sagte, daß ich sie außerordentlich liebe.

Theres. Ha! ha! ha! Immer besser!

Flamst. Es ist wahrer Ernst!

Nordbr. So wahr ich lebe, mein Kind! er ist höllisch in sie verliebt, ich bin schon besorgt, wie ich ihn wieder zum Regiment bringe: es wird viel seyn, wenn er nicht zum Spaß krank wird, damit er länger hier bleiben kann.

Theres. Ha! ha! ha! Treiben sie ihre Kurzweil nicht weiter. Sie überreden mich nicht! (will fort.)

Flamst. (hält sie zurück.) Aber warum wollen sie es nicht glauben? Er sagt kein unwahres Wort! Sind sie böse darüber?

Nordbr. Was für eine einfältige Frage! als wenn ein Mädchen böse würde, wenn man ihr sagt, man liebe sie!

Flamst. Nun?

Theres (mit einer tiefen Verbeugung.) Ich müßte es für eine große Ehre schätzen.

Borstb. (schleicht wieder herein, betrachtet Theresen mit Verdruß, die aber nicht auf ihn achtet, er beschäfftigt sich alsdenn beym Tische.)

Flamst. So wahr ich ein Kavalier bin, sie sollen sehen, daß ich es nicht bey Worten will bewenden lassen! schreiben sie mir vor, was ich zu thun habe, sie sollen mich zu allem willig finden.

Nordbr. (welcher Borstbergen beobachtet, leise.) Behutsam! es sind zwey Ohren zu viel im Zimmer!

Theres (ganz verächtlich auf Vorstbergen, leise.) So was lohnte der Mühe, daß man Zwang litte.

Flamst. (heimlich.) Er muß sich doch irgend eines Rechts auf sie bewußt seyn, da er so bemüht ist, uns zu unterbrechen?

Theres (wie oben, aber laut, ohne Vorstbergen anzusehen.) Es giebt schon gewisse Leute, die gewaltig an der Einbildung leiden!

Flamst. Ich wollte nicht, um vieles, ihnen Verdruß erwecken, dieß sey das erste Zeichen meiner Liebe! (stellt sich, als wolle er fort.)

Theres (hält ihn zurück, heimlich.) Itzt sollen sie just nicht fort.

Mordbr. (für sich.) Die Batterie ist so gut als erobert, die Wolfsgruben sind schon passirt.

Theres (laut zu Flamstein.) Sie müssen mich für sehr albern halten, wenn sie glauben, ich wisse keinen Unterschied zu machen.

Vorstb. (geht voll Unwillen ab, und schlägt die Thüre scharf zu.)

Mordbr. (auf Vorstbergen.) Das Ding wird muthig!

Theres. Ha! ha! ha! gut, daß man nicht darauf achtet.

Flamst. Aber nun in allem Ernste, glauben sie nicht, daß ich sie liebe?

Theres. Nun in allem Ernste, ich muß fort.

Flamst. Nur noch ein Wort: was soll ich ihnen für einen Beweiß geben?

Theres. Wir können ja ein andermal davon reden.

Flamst. Wenn?

Mordbr. Wenn der Graf fort ist, ist ja die schönste Gelegenheit dazu.

Flamst. Das ist wahr. Nun?

Theres. Wir wollen schon sehen.

Vorstb. (kömmt zurück.) Der Graf fragt nach ihnen, Herr Hauptmann, er wartet noch immer unten an der Stiege.

Theres. Gehen sie, gehen sie.

Flamst. (heimlich.) Adjeu, mein Engel!

Mordbr. Das ist sonderbar, wir hätten ja den Weg allein gefunden. (geht ab.)

Theres (will auch fort.)

Vorstb. (hält sie zurück.) Einen Augenblick! ich habe ihnen was zu sagen.

Neunter Auftritt.

Theres. Vorstberg.

Theres (schnippisch, welches sie durch die ganze Scene ist.) Nun? was soll es seyn?

Vorstb. Können sie noch fragen! Sollte mein Herz nicht zerspringen, wenn sie mir so gleichgiltig begegnen?

Theres. Was fragen sie mich darum? Weis ich denn, was ihr Herz für eine Ladung braucht, um nicht zu zerspringen?

Vorstb. Bey solchen Unterredungen wird wohl jedem das Herz zu enge werden!

Theres. Wissen sie denn, was wir geredet haben?

Vorstb. Ich habe alles an der Thüre gehört.

Theres. Es ist also ihre Schuld, daß ihr Herz zu enge geworden ist, warum haben sie zugehört?

Vorstb. Soll es mir gleichgiltig seyn, wenn sie mit ein paar Officiers allein bleiben?

Theres. Das müssen sie wieder besser wissen, als ich.

Vorstb. Theres! Nehmen sie kein solch Betragen an, ich weis nicht, womit ich es verdient habe.

Theres. Ich wüßte auch nicht, womit sie ein anders verdient hätten.

Vorstb. (seufzend.) So reden sie heute zum erstenmal mit mir!

Theres. Es kann seyn, ich habe auf unsre Unterredungen nicht allemal acht gegeben.

Vorstb. Es war eine Zeit, da sie mich an jedes Wort erinnerten, so ich zu ihnen geredet!

Theres. Ja! Mein Gott, die Zeiten ändern sich!

Vorstb. Erinnern sie sich dessen nicht mehr, was wir heute vor einem Jahr miteinander verabredeten?

Theres. Lieber Gott, ich weis nicht, was wir vor 8 Tagen miteinander geredet haben, wie sollte ich auf ein Jahr zurückdenken!

Vorstb. (etwas aufgebracht, doch gesetzt dabey.) Weil sie es vergessen haben, so weis ich es. Wir redeten ab, an dem heutigen Tage dem Grafen und ihrem Vater unsre Liebe zu entdecken.

Theres. Unsre Liebe? haben wir uns denn geliebt?

Vorstb. Ich liebte sie wenigstens!

Theres (mit einer schalkhaften tiefen Verbeugung.) Ich bin ihnen für die Ehre verbunden.

Vorstb. Sie versicherten mich ein gleiches.

Theres. Habe ich das gethan? davon weis ich wahrhaftig kein Wort! wie man doch solchen Scherz vergessen kann.

Vorstb. (aufgebracht.) Es war nicht Scherz, oder sie müßten eine sehr schwarze Seele besitzen.

Theres. Bewahre! Das braucht eben nicht die Folge zu seyn, sie dürften nur nicht recht gehört haben.

Vorstb. (wie oben.) Ich war nie taub, auch haben wir keine Sprache geredet, die wir nicht beyde vollkommen verstanden hätten. Sie suchen Ausflüchte, — sie haben keine nöthig. Wenn sie mich nicht mehr lieben, so versichre[illegible] sie, daß ich sie auch nicht mehr liebe!

Theres (lachend.) Da haben sie recht, auf die Art kommen wir ohne Consistorium auseinander.

Vorstb. Spotten sie, lachen sie, für alles dieses wünsche ich doch von Herzen, daß es sie nie gereuen möchte!

Theres (im spöttischen Tone.) Das ist billig, jeder gute Christ muß dem andern alles Gute wünschen, und über sein Unglück nicht frohlocken.

Vorstb. Sie verdienen weder eins noch das andre. So eine Untreue, so ein häßliches Gemüth ist keines Mitleids werth. Ich liebte sie so zärtlich! ich hätte mein Leben für ihre Glückseligkeit gegeben — und sie belohnen mich dafür mit solcher Verachtung!

Theres. Besser itzt als später!

Vorstb. Wohl wahr! der Himmel muß mich besonders lieben, daß er mich von einer solchen Kreatur noch zur rechten Zeit errettet!

Theres. Beyleibe vergessen sie nicht, ihm dafür zu danken, damit er sie ferner für Unglück bewahre!

Vorstb. Noch mehr, ich werde ihn bitten, daß er mich in Zukunft für aller Liebe bewahre: denn das beste Weibsbild ist kaum den mittelmäßigsten Mann werth.

Theres. Immer vernünftiger. Bleiben sie ja bey ihrem Vorsatz, sie werden viel glücklicher seyn.

Vorstb. (in größtem Eifer.) Es ist mein völliger Ernst!

Theres (immer spöttisch.) Ich zweifle ja nicht daran.

Vorstb. (in größter Heftigkeit, so daß er zuletzt in Thränen ausbricht.) Ich wollte mich eher ersäufen, als mich noch einmal verlieben: denn alles Unglück, was den Männern wiederfährt, kommt von Weibern her. Wenn ein Mann dem Glück im Schoos sitzt, so ist er doch unglücklich, wenn er liebt! Alles, was er anwendet, um geliebt zu werden, ist vergebens! was er dafür erhält, sind Anfangs Worte, von welchen das Herz nichts weis, dann Gleichgiltigkeit, und am Ende Verachtung. Das Leben wird ihm bey aller Ergebenheit zu einer unaussprechlichen Marter gemacht, worüber er zuletzt verzweifeln muß. Die unermeßlichsten Glücksgüter sind nicht hinlänglich,

lich, ihn dagegen schadlos zu halten, denn die Liebe sitzt im Herzen, und wenn das Herz krank ist, wer kann da glücklich seyn!

Theres (aufs heftigste lachend.) Sie weinen ja gar? Wischen sie sich die Augen ja gut ab, damit man's ihnen nicht anmerkt, sonst glaubt man, es sey ihnen ein Unglück begegnet, und hat ohne Noth Mitleid mit ihnen.

Vorstb. (aufs heftigste weinend.) Glauben sie nicht etwan, daß ich wegen ihnen weine, wahrhaftig nicht! ich weine nur, weil die Natur den Trieb der Liebe in unsre ganze Existenz so verflößt hat, daß wir ihn nicht ausrotten können, und solche flatterhafte, schwache Geschöpfe, die keiner Beständigkeit fähig sind, zum Gegenstand verordnet hat. (läuft voll Unwillen ab.)

Theres (aus vollem Halse lachend.) Unsre Untreue ist also der Natur zuzuschreiben? Ich bin ihnen im Namen des weiblichen Geschlechts verbunden, daß sie uns diese Vertheidigung an die Hand geben.

(geht lachend ab.)

Zweyter Aufzug.

(Schlauchs Gaststube.)

Erster Auftritt.

Nickel und Michel (an einem Tische.)

Nickel.

Nun! was hängst du den Kopf so? das ist kein Bräutigams Gesichte! lustig! Heute tanzen wir, bis wir nicht mehr kriechen können, kein Fuß soll einen Augenblick neben dem andern stille stehen.

Michel. Ich wollte dir heute so lustig seyn, als ich noch mein Tage nicht gewesen bin, wenn das wahr wird, was ich mir wünsche.

Nickel. Daß du Gretchen los bekommst?

Michel. Ja, Nickel! wenn das geschieht, so sollst du sehen, wie ich mich herumtummeln will! wenn ich auf den Füßen nicht mehr stehen kann, so tanze ich auf dem Kopfe.

Nickel. Darauf wett' ich — — kein Maaß Bier!

Michel (erschrocken.) Warum nicht?

Nickel. Es wäre eben so, als stähle ich dir das Geld dafür aus der Tasche. Das ist schon richtig.

Michel. Glaubst du?

Nickel. Ich glaub' es nicht, ich weis es gewiß!

Michel.

Michel. Ja, das sagst du nur, um mich aufgeräumt zu machen.

Nickel. Mein Gott! Lern du mich doch den Grafen nicht kennen! das ist dir so ein alter kindguter Narr! — wenn er dir einem Menschen Gut's thun kann, so glaubt er, er ist im Himmel. Wer von ihm was zu bitten hat, und es ist nur keine Unmöglichkeit, der kann sich schon zum voraus einbilden, daß er's hat, und da hat er so eine kindische Freude darüber, daß man sich ordentlich mit ihm freuen muß, wenn man sieht, wie wohl's ihm thut.

Michel. Das ist wahr, er ist weit und breit als der beste Herr berühmt.

Nickel. Das glaub ich! Sag' mir einen, der seinen Unterthanen einmal einen Tanz gäbe? — — Und bey uns — zum Maybaum, nach dem Schnitt, an seinem Geburtstage, an seinem Namenstage — — und alles auf seine Kosten! kein Mensch zahlt einen Kreuzer! Essen, Trinken, so viel man mag, und je närrischer's zugeht, je lieber ist's ihm. So weis man doch, daß man einen gnädigen Herrn hat!

Michel (zuckt die Achseln.) Ja, ich weis dir keinen solchen zu nennen.

Nickel. Und kurjos, ich hab' noch nicht gehört, daß's ihm an Geld fehle — Man sollte denken, weil er so viel verspendirt, 's möchte ziemlich trocken in der Kasse aussehen. Ah beyleibe! Mein Vater hat erst vorige Woche beym Oberamtmann zwey große eiserne Truhen mit Säcken voll Geld gesehen. Das erklär' du mir. —

Manch

Manche schenken ein ganzes langes Jahr einem Unterthanen nichts, und seyn eben nicht reicher.

Michel. Haben weniger als er, mußt du sagen. Sie hängen's aber andern Leuten an, die's nicht verdienen. Das ist die Sache.

Nickel. Und haben am Ende kein recht's Bedankmich dafür, solch Gesindel wischt sich 's Maul ab, und geht seiner Wege. Nein, da lob' ich mir unsern Grafen, der hat doch gleichwohl den Vortheil davon, daß wir alle für ihn in's Feuer liefen, und d's Hembd vom Leib hergäben, wenn's seyn müßte. Er hat oben drein noch seinen größten Spaß dabey, denn wir kümmern uns nicht um ihn: wir seyn dir so in unsrer Natur, als wenn wir nicht wüßten, daß er auf der Welt wäre. Und das muß dir für einen Vornehmen, der's versteht, ein rechter Zeitvertreib seyn, wenn er gemeine Leute so recht aus Herzensgrund aufgeräumt sieht, und obendrauf weis, daß er die Ursache davon ist!

Michel. Ja, ja, ihr könnt von Glück sagen!

Nickel. Wenn ich mir vorstelle, was ich seit 8 Jahren an dem heutigen Tage lustig gewesen bin! was ich alles angestellt habe! — O mein Gott! 's thut einem nur wehe, wenn man zurückdenkt.

Michel. Aber Nickel! etwas gefällt mir doch nicht.

Nickel. Und was?

Michel. Daß immer so viel Stadtleute und fremde Beamten dabey seyn.

Nickel. Da hast du recht. Die machen sich geschäfftig, und 's weis kein Mensch, warum? daher kommt auch die Ursache, daß ich d's Heyrathen verschworen. Just heute ist's drey Jahre. Ich war mit Matz Christophens Rose verhandelt, wir waren bis auf's Versprechen miteinander richtig, d's ganze Dorf wußt 's, ich hatte mich über ein halb Jahr mit ihr geschleppt; mein und ihr Vater hatten schon alles miteinander verabredet, nach der Kirchweih hätte die Hochzeit seyn sollen.

Michel. Nun?

Nickel. Wir kommen zum Tanz, da hatte der Geyer einen fremden Sekretar da, der zieht sie gleich auf, einmal nach dem andern — glaubst du, daß ich dran kommen konnte? — Beyleibe! das verdroß mich endlich — sag du mir, wen das nicht verdrießen sollte? wer wird denn der Narr seyn, wird für andre anrichten, und hungrig da stehen?

Michel. Richtig! Nun?

Nickel. Nu, ich sag's ihr zwey, dreymal, sie soll mich nicht wie ein'n Narren da stehen lassen; die fährt mir endlich über's Maul. Gut, denk ich, du mußt's ja just nicht seyn — ich thue als wenn ich gar kein Mensch auf dem Tanz hätte, tanz' dir die Reihe durch, und mach mich lustig, daß 's eine Art hatte. Meine Jungfer Rose fängt dir endlich mit dem Herrn Sekretar so vertraut an zu thun, daß mir im Ernst warm wurde; nun trink ich dir im Gift ein paar Gläser über Durst, und geb' dem Federfechter zu verstehen,

hen, was Art sey; sie nimmt sich drum an, und sagt mir den Dienst auf. Ich denk mir — du kannst dir schon einbilden, was.

Michel. Du ließ'st sie laufen? das hätte ich auch gethan! — Nun? sie sitzt ja noch auf der Warte?

Nickel. Sie wird auch wohl darauf dürre werden. — Ueber anderthalb Jahre macht' ihr der Herr Sekretar immer 's Maul, da hätt'st du sehen sollen, wie ihr 's Nasel in die Höhe gieng! sie war schon völlig eine gestrenge Frau. Auf einmal heyrathete der gestrenge Herr Bräutigam eine Kramerstochter aus der Stadt, die vieleicht um ein paar hundert Thaler schwerer war als sie, und läßt sie mit wäßrichem Maule sitzen. Da hatten wir die Herrlichkeit! man wollte 's Nasel gern wieder runter ziehen, 's gieng aber nicht mehr. Zur Nothhülfe dacht' man sich auch zu gut!

Michel. Recht so! aber das find ich dumm, daß du deswegen 's Heyrathen verschworen! Eine Schwalbe macht ja keinen Sommer! wenn sich auch Die schlecht aufgeführt hat, so ist's doch nicht ausgemacht, daß sie alle so seyn müssen!

Nickel. Geh' du mir fort! Es ist so ein gefährlich's Ding um's Heyrathen, daß ich nichts damit zu thun haben mag. Ich glaube sicherlich, es ist kein Weibsbild, die sich nicht was zu gute thut, wenn sich einer in sie vergafft, und der Hoffartsteufel verblend't sie so, daß sie nichts darnach fragt, was die Leute von ihr reden. Geschieht's nun, wenn's geschieht, einmal geschieht's gewiß!

gewiß! daß 's just nicht immer auf's Höchste kommt — aber gefährlich ist's immer! das wage wer da will, ich nicht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

(Thomas kommt ganz verdrüßlich herein, und setzt sich an einen andern Tisch.)

Nickel. Nun? was fehlt dir?

Thomas. Ah! Allerhand!

Michel. Warum setzt du dich nicht zu uns?

Thomas. Ich sitze hier auch gut.

Nickel. Bist du auf einen von uns böse?

Thomas. Ah! Narr! Ihr habt mir keiner was gethan.

Nickel. Nun, wer denn?

Thomas. Wer, den ich nicht einmal zur Rede stellen mag.

Nickel. Nun, so sag's nur.

Thomas. Ich weis nicht einmal recht, auf wen ich böse seyn soll.

Nickel. Erzehl uns nur, ich will dirs hernach schon sagen.

Thomas. Ich steh' in der Kirche neben deiner Schwester, auf einmal kommt mein Hauptmann und der and're, drucken mich weg, und reden ihr die ganze Zeit so in die Ohren, daß ich schon furchte, sie würden sie ihr abbeißen.

Nickel. Und hat sie sie nicht weggestoßen?

Thomas. Freylich! weggestoßen! geantwortet hat sie ihnen immer, das hat just das Gespräche verlängert.

Nickel. Da haben wirs! (zu Micheln) Siehst du? Es ist meine Schwester, aber darum nicht eines Pfennings werth besser als alle andern.

Michel. Aber du bist auch wunderlich! was kann denn sie dafür, wenn jemand mit ihr redet!

Nickel. Gefallen hat's ihr! Sie hat sich was drauf eingebildet, sonst hätte sie den'n Maulaffen nicht geantwortet, so hätte die Schnaderey ein Ende gehabt: und wenn sie nicht gegangen wären, so hätte sie aufstehen, und auf einen andern Platz gehen sollen.

Michel. Das hätt' sich recht geschickt!

Nickel. Just das hätt' sich geschickt. Die Leute hätten die zwey Stiere ausgelacht, und itzt wird man ihr die Schuld geben. Aber das gefällt einem Weibsbild über die Maßen, wenn ihr einer die Ehre anthut, mit ihr zu haseliren, und von einem Vornehmern gefällt's ihnen gar wohl. Du hast recht, Thomas, daß du drüber böse bist: aber weißt du, was ich gethan hätte?

Thomas. Was denn?

Nickel. Ich hätt' sie wieder weggedruckt. Und wären sie nicht gutwillig gegangen, so hätt' ich ihnen die Ellenbogen so lange in die Rippen gesetzt, bis sie mich verstanden hätten, was ich meyne.

Thomas. Wär's nur nicht mein Hauptmann!

Nickel. Ey Hauptmann hin, Hauptmann her, du nimmst doch ein Weib für dich, und nicht für deinen Hauptmann?

Thomas. Das hoff' ich!

Nickel. Nun? Was braucht's denn da also für Umstände?

Thomas. Du redest wie einer, der nicht gedient hat. Ein Hauptmann kann einem auf's Genick sitzen, wenn's ihm einfällt.

Nickel. Und du willst heyrathen? — Das wär' mir ein gesundes Fressen, wenn der Hauptmann mit meinem Weibe reden wollte, und ich müßte die Augen zumachen, — Und hernach etwan ein Weib dazu, die just nicht böse drüber wäre. Was bild'st du dir ein, Thomas!

Thomas. Warte du, daß ich heyrathe, so lange ich Soldat bin.

Nickel. O gescheid, Thomas! Ich glaube, du müßtest noch einmal so oft auf die Wache ziehn, als sonst?

Thomas. Ja! Ja! und vieleicht auf jedes vertraute Kommando!

Nickel. Bedank' mich! Bedank' mich für die Ehre! Nein! Nein! ich bleibe ledig!

Dritter Auftritt.

Gretchen. Die Vorigen.

Gretchen (zu Thomas.) Du bist mir auch der wahre Bräutigam! — Läßt deine Braut sitzen, und setz'st dich da ins Wirthshaus.

Nickel. Recht hat er! Warum führt sie sich nicht auf, wie's einer Braut zusteht.

Gretchen. Was hat sie denn gethan?

Nickel (ihr nachäffend.) Was sie mir nicht thun dürfte! — Läßt den armen Narren von ein paar Wölfe in der Heerde. C Stadt-

Stadtkleppern wegdrücken, und plaudert mit ihnen, daß's ein Lust ist.

Gretchen. Das ist eine erschreckliche Sache! Was kann denn sie dafür, daß sich ihr Bräutigam wegdrücken läßt?

Nickel (zu Thomas.) Siehst du, wie sie sich auf dich ausreden? — Ja! ja! eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Gretchen. O halt du dein Maul, dich kennt man schon! Wenn du nur auf die Weibsbilder schimpfen kannst, so ist's dir schon recht.

Nickel. Führt euch auf, daß man nicht über euch schimpfen darf. Ein ehrlich Mädchen soll sich mit keinem abgeben, wo die Leute darüber Augen machen können. Die nach einem bebrämten Hut guckt, ist auch begierig den Beutel zu sehen, woraus er bezahlt worden ist.

Gretchen. Ey freylich! (zu Thomas) Laß' dich nicht von ihm anführen. Geh', sie wartet vor der Thüre auf dich, sie will ohne dich nicht hereinkommen.

Nickel. Durchaus nicht! untersteh' dich! Sie soll allein hereinkommen. Ich halte nichts mehr auf dich, wenn du ihr nachgehst.

Gretchen. Du bist ein rechter Wildfang! mein Bruder dürft'st du nicht seyn. Was hat sie denn gethan, daß sie nöthig hätte ihm nachzulaufen!

Michel. Es ist auch wahr, Nickel, du bist gar zu scharf! Man muß nicht so grob gegen ein Mädchen seyn. Gehe Thomas, folge Gretchen; du hast sonst groß unrecht.

Nickel. Nun warte nur, mein guter Michel, vieleicht kommt's an dich auch, da wollen wir sehen, ob du so zahm bleiben wirst.

Michel. Ey freylich! ich fürchte mich nicht. Geh', Thomas, geh'.

Gretchen. Ich werde in meinem Leben nicht mehr gut auf dich, wenn du mir nicht folgst.

Thomas (steht auf.) Nun gut, ich will sie holen, aber oft darf sie mir's nicht mehr so machen!

Nickel. Itzt hast du's schon verhaußt; wer einmal nachgiebt, kömmt öftrer dran.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Schlauch, welcher Sußchen hereinzieht, und Sack.

Schlauch (zu Sußchen.) Komm, komm, spreitz dich nicht so. (zu Thomas) Warum läßt du sie denn vor der Thüre warten? — Du bist mir auch der rechte!

Thomas. Just wollt' ich sie holen. Ich dachte, sie wäre nach Haus gegangen.

Nickel. Ich bin schuld daran, daß er sie hat warten lassen, und wenn er mir gefolgt hätte, so wär' er ihr zu gefallen nicht einmal aufgestanden. Warum führt sie sich so auf? das ganze Dorf weis, daß er sie heyrathen will, und sie tritt hin, und schnadert mit andern, noch dazu mit Vornehmern, von denen sie keine Ehre hat.

Sußchen. Aber seht nur, Vater, was der Nickel treibt! sollte man nicht glauben, ich liefe allen Kerlen nach, wenn mein Bruder so von mir

redt? — Was weißt denn du von mir? Hab' ich sie zu mir gerufen? muß ich den Leuten nicht Antwort geben, wenn sie mich fragen?

Nickel. Ey! solche Leute haben dich nichts zu fragen.

Sußchen. Nun, so verbieth's ihnen.

Nickel. Kurz angebunden muß man mit ihnen seyn — Laß mich der Herr ungeschoren — scherr' sich der Herr zu seines gleichen — ich brauch den Herrn nicht bey mir. — Was gilt's! sie werden abziehn.

Gretchen. Wer wird denn gleich mit der Thüre ins Haus fallen! — man kann's ihnen schon auf eine andere Art zu verstehen geben.

Nickel. Nichts da. Ein rechtschaffenes Mädchen muß keinen anhören, als der ihr zukommt, sie muß ausschlagen wie ein unbändiges Roß.

Sußchen. Ja, wenn man gar keine Art haben wollte!

Thomas. Aber höre nur, Sußchen, ich glaube doch, wenn du ihn'n nicht geantwortet hättest, so wären sie auch wieder fortgegangen.

Sußchen. Schau Thomas, ich hab' ihm blos geantwortet, weil er dein Hauptmann ist. Ich dachte, es möchte dir nicht recht seyn, wenn ich gegen ihn unhöflich wäre, nun ich 's aber weis, daß ich keine Ceremonien mit ihm zu machen brauche, so fertige ich ihn gewiß kurz ab, wenn er wieder zu mir kommt. Aber das thut mir recht wehe, daß du etwan gar glaubst, es wäre mir ein Gefallen dabey geschehen.

Thomas. Ja, was hätt ich denn anders denken

ken sollen? Aber auf die Art hast du freylich recht. — Nun, verzeih' mir 's nur, ein andermal werd' ich nicht so voreilig seyn.

Nickel. Nun das laß' sich ein vernünftiger Mensch einfallen! muß ihr der noch oben drein abbitten, daß sie ihn für einen Narren gehalten hat! Ey alle Hagel! das ist zu toll!

Sack. Geh du Brumeisen! dir ist nichts recht. (zu Thomas) Hör', Thomas, du mußt meinem Sußchen nichts Unrechtes zutrauen, sonst bekömmst du mich auf den Hals. Sie hat sich bisher aufgeführt trotz einer! ich lasse nichts auf sie kommen. Du mußt wissen, wenn du nicht ein braver Kerl wärest, und so einen rechtschaff'nen Vater hätt'st, der so lange mein Herzensfreund ist, du bekämst sie nicht, und wenn du bis über den Kopf im Golde stündest. Das Geld macht die Leute nicht glücklich, ein guter Ruf, ein reines Gewissen, und ein aufrichtiges Herz, das sind bessere Brautschätze, als der größte Bauernhof.

Schlauch. Ney! Ney! Nachbar Sack, wie könnt ihr euch drüber aufhalten! er ist gar zu sehr in's Mädchen verliebt, drum will er nicht einmal, daß sie ein andrer ansehen soll. Wird sich schon legen, wenn er ein Jahr verheyrathet seyn wird. — Fangen wir den heutigen Tag nicht mit Zanken an, es wäre uns keine Ehre. Frühstücken wir lieber ein's. Geh', Gretchen, ruf' deine Mutter her, und bringt was aufgeschnitt'nes und was zum Anfeuchten mit, das ist gescheider.

(Gretchen geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Nickel. Michel. Thomas. Sußchen. Sack und Schlauch.

Nickel. Das ist ein Gedanke, der sich hören läßt!

Sack (zu Nickeln.) Und du, schirr' du mir noch einmal zu, wenn du meynst; denkst du, daß alle Leute so tölpelhaft gegen die Mädchen seyn sollen, wie du? — Weil der Narr keine mag, so glaubt er, andere sollen auch keine mögen. Das wäre schön, wenn alle Leute so dächten!

Nickel. Nu, nu! schelt' mich der Vater nicht aus, 's schickt sich nicht, an d's Grafens Geburtstage! Ich bin nun schon so, 's muß allerhand Narren auf der Welt geben. (zu Thomas, welcher die Zeit über mit Sußchen gesprochen.) Du läßt dir gewiß erzehlen, was sie mit dem Hauptmann geplaudert hat?

Sußchen. Ey freylich! wenn er so vorwitzig wäre wie du.

Nickel. Wär' ich an seiner Stelle, von Wort zu Wort müßt' ich's wissen.

Sußchen. Das kann ich thun, ohne daß er's begehrt, du sollst selbst sagen, ob ich gefehlt habe.

Nickel. Nun, so laß hören?

Sußchen. Wie sie zu mir kamen, so sagte der eine: Das wird eine schöne Soldaten-Frau werden. — Da hab' ich nichts darauf gesagt.

Nickel. Aber gefallen hat dir's?

Sußchen. Nicht dran gedacht hab' ich, daß mir's gefallen soll.

Sack (zu Nickeln.) Halt'd's Maul! — Nun, hernach?

Sußchen. Hernach sagte des Grafens Vetter: Es wäre Schade, wenn sie eine Musquetiers-Frau werden sollte, ich will den Neuman zum Korporalen machen, damit sie Frau Korporalinn ist. (schalkhaft) Das kann ich nicht läugnen, das hat mir gefallen. Aber nur wegen dir, Thomas.

Nickel. A! ha! Itzt fängt's ihr schon an zu gefallen!

Sußchen. Darauf hab ich wieder nichts gesagt. Hernach frägt er mich, ob's mir gefallen würde, eine Korporals-Frau zu seyn? — Nun, da mußt' ich ja antworten?

Schlauch. Gar keine Frage.

Sußchen. Da sagt ich ganz kalt: ich könnt's eben nicht sagen. — Drauf sagt er mir allerhand Sachen, die ich gar nicht wieder sagen mag, (zu Nickeln) daß du nicht etwan glauben möcht'st, ich thät' mir was zu gute drauf. Was ich für ein schönes Mädchen sey — er hätte in seinem Leben kein schöners gesehen — und lauter solche Kindereyen. Darauf hab ich gesagt: Wenn ich nur meinem Thomas gefalle, so bin ich hübsch genug. (zu Thomas) Ist das was unrecht's?

Thomas. Gar nicht, mein liebes Sußchen.

Nickel. Nur weiter!

Sußchen. Hernach hat er mich allerhand Sachen gefragt, auf die ich ihm gar keine Antwort gegeben habe. Wie ich gar nichts habe reden wollen, so hat mich endlich der andre gefragt:

 warum

warum ich denn so stille wäre? — so hab' ich gesagt, ich müßte ja auf den Herrn Pfarrer acht geben. (zu Nickeln) Ist das was unrecht's?

Nickel. Unrecht's nicht, aber zu viel war's. Hätt'st du ihm nicht geantwortet, so hätt' er das Maul halten müssen.

Sack. O du superkluger Narr du!

Sußchen. Hernach hat der andere gesagt: das wird einmal eine schöne Marquetänderinn abgeben; darauf sagte des Grafens Vetter was, das konnte ich aber nicht verstehen, es war, glaub ich, was lateinisches oder französisches dabey. Je nun, sagte der andere, machen sie sie indessen zur Kompagniewäscherinn, so verdient sie sich genug bis dorthin. Nein, sagte dein Hauptmann, wir wollen lieber sorgen, daß sie unsre Wäsche bekommt. Noch besser, sagte der andere. Zu alledem hab ich nicht ein Wort gered't. Endlich fragte mich des Grafens Vetter: ob ich das thun würde? Da sagt' ich, ich möcht's nicht recht machen, ich hätte mein Lebtage noch keine vornehme Wäsche unter den Händen gehabt. Nun, das ist, glaub' ich, wieder nichts unrecht's?

Nickel. Das geht alles an!

Sußchen. Hernach haben sie noch allerhand gered't, ich habe aber nichts drauf geantwortet, da seyn sie endlich fortgegangen.

Nickel. Siehst du! Hätt'st du eher das Maul gehalten, so wären sir eher gegangen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Reuman.

Sack. Nun? Warum denn so spät?

Reuman. Ja, mit einem Fuße kommt man nicht so weit, als mit zween. Und hernach hab' ich mich auch ein wenig mit Fleiß aufgehalten. Ich hab' so was observirt. —

Sack. Was denn?

Reuman. Die zwey Officiere — (schüttelt den Kopf) Das sind ein paar kurjose Herren!

Thomas. Nun?

Reuman. Sobald sie aus der Kirche kamen, reckten sie die Hälse in die Höhe, wie ein Paar Gänseriche, stunden auf die Zehen, daß sie über alle Leute wegsehen konnten, sahen sich rechts und links, die Länge und die Quere um, liefen durch die Leute, guckten allen Mädchen ins Gesicht, und suchten, und suchten. Endlich fragten sie den alten Peter was, und liefen wie ein Bliz auf die Mühle los.

Thomas (zu Sußchen voll Unruh.) Sie haben dich gesucht!

Reuman. Das war's, Thomas. Der Peter sagte mir, daß nach ihr sie gefragt hätten, und der hat ihnen geantwortet, ihr wäret schon nach Haus, drum liefen sie so hin.

Nickel. Schau! schau! Wie poßirlich! Gut, daß die blinde Miedel zu Haus ist, so haben sie doch unterdessen eine Ansprache.

Reuman. Ich wußte, daß ihr hier wäret, drum blieb ich stehen, und wollte doch sehen, was

draus werden würde; da sie euch nicht gefunden hatten, kamen sie gleich wieder heraus, blieben eine Weile stehen, und giengen endlich ganz langsam auf das Schloß.

Thomas (steht ganz niedergeschlagen da.)

Sußchen. Laß's gut seyn, Thomas; du wirst dir doch nimmermehr einfallen lassen, daß mir einer gefallen könnte!

Thomas. Das fürcht' ich nicht. (seufzend) Aber es ist mir doch nicht lieb, daß sie dir so nachlaufen!

Michel. Was schadet denn das? Wenn ich mich auf mein Mädchen verlassen kann, so liegt mir wenig dran, ob ihr andre nachlaufen oder nicht; es freut mich wohl gar, wenn sie andern auch gefällt.

Schlauch. Just! das ist ein Zeichen, daß man sich nichts schlecht's ausgesucht hat.

Nickel. Aber das sind ein paar spaßige Leute! Wo müssen sie die Mode herhaben, daß man auf eine erklärte Braut so grade zu laufen darf?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gretchen, und Schlauchinn, (welche eine Flasche mit Wein, Gläser, aufgeschnitten Fleisch und Brod bringen.)

Nickel. Nur her da, wer kein Mädchen hat, hat keine Grillen: und wer keine Grillen hat, dem schmeckt's zu jeder Stunde.

Schlauch. Nun, Mutter, freu' dich, Gretchen

chen bekömmt den Losbrief, und ohne einen Kreuzer Geld.

Schlauchinn. Ohne Geld! Nun da sehe einmal eine Christenseele, was der Graf für ein Herr ist! Kann man's einem noch für übel haben, wenn man alles in der Welt für so einen Herrn thun wollte?

Nickel (zu Micheln.) Du! Was hab' ich gesagt?

Michel. Noch zu wenig hast du gesagt. Aus Grund des Herzens wollt' ich mich ihm unterthänig geben. Nun Gretchen, itzt fehlt weiter nichts, als Hochzeitmachen.

Gretchen (schamhaft.) Das kommt itzt auf meine Aeltern und auf dich an, ich war dazu bereit.

Schlauchinn. In vier Wochen muß die Hochzeit seyn, das lange Schleppen ist mein Tage nicht gut, voraus, wenn ein paar junge Leute schon wissen, daß sie für einander bestimmt seyn.

Michel. Nun, mein lieber Thomas, itzt wünsch' ich, daß du auch bald so weit kömmst!

Thomas (mit schwerem Herzen.) Ja, du wirst wohl eher zu Gevattern bitten, ehe ich so weit seyn werde!

Sack. Was dir da einfällt! der Graf hat dir ja alles mögliche versprochen.

Thomas. Ja, wenn Sußchen nicht meinem Hauptmann gefiele, so hätt' ich gute Hoffnung. Aber! — Der wird schon Prügel in Weg werfen, daß noch so bald nichts draus wird.

Reuman. Und ich glaube, der Graf wird mehr ausrichten, als er: dein General ist just von seinem Schlage, er wird wohl eher auf ihn hören.

Tho-

Thomas. Alles recht! Aber — Ich werde heute wenig Freude haben, ihr werdet sehen, was er treiben wird, ich kenne ihn!

Sußchen. Hör, Thomas, damit du keinen Verdruß hast, so bleib' ich lieber zu Haus.

Nickel. Das wär' recht! Wer wird sich solchen Vögeln zu gefallen seine Freude sperren? Man muß nicht auf sie merken, machen sie's zu bunt, so kann man ihnen schon was erzehlen — sie seyn nur Gäste hier, führen sie sich nicht auf, wie sich's gehört, so wirft man sie zur Thüre hinaus. — Der Graf würd's gut aufnehmen, wenn du an seinem Tage zu Haus bliebst! — Nichts da! — Trinken wir itzt seine Gesundheit.

Michel. Ja, das wollen wir; recht aus Herzensgrunde!

Nickel (schenkt jedem ein.) Wer die Gesundheit nicht aus Herzensgrunde mit trinkt, dem soll in seinem Leben kein Wein mehr schmecken!

Sack. Unter uns ist gewiß keiner, der das zu befürchten hat.

Schlauch. Dafür stünd' ich gut!

Thomas. Müßt' nur ich's seyn, weil er mich von meinem Hauptmann erlösen will.

Nickel. Nun, stoßt an!

Sack. So oft soll er noch den heutigen Tag erleben, daß ihm keiner mehr von uns Glück wünschen kann!

Alle. Das gebe Gott!

(Sie trinken.)

Nickel (da er ausgetrunken.) Ah! das wird heute wieder schmecken!

Sack.

Sack. Laß dir's nur nicht zu viel schmecken.

Nickel. Nicht zu viel, und nicht zu wenig, daß halt der Graf Ehre davon hat. Ich weis schon, wie viel ich brauche, Vater, daß's just recht ist.

Sack. Im Anfang laß ich's zu, aber zuletzt traut man sich immer gern zu viel zu, und vergißt gemeiniglich, wie viel man schon aufgeladen hat.

Nickel. Das weis der Vater freylich besser als ich! — Nun, wenn ihr noch könnt, so erinnert mich, wenn ihr glaubt, daß ich über die Schnur haue. — Michel und Gretchen, eure Gesundheit! Schwager Thomas und Sußchen mit eingeschlossen!

Thomas. Großen Dank! Gott gebe, daß's bald eintreffe!

Schlauchinn. Man muß immer das beste hoffen. Ist eine Sache einmal angefangen, so geht sie auch zu Ende, wenn man schon manchmal ein wenig warten muß.

Schlauch. Auf was gut's ist nie zu lange gewartet!

Nickel. Ich wollte dir, wer weis was wetten, daß du in sechs Wochen los bist. Ich kenne den Grafen!

Thomas. Was für ein Unterschied zwischen ihm und seinem Vetter! Auf den setzt gewiß kein Mensch, daß er was Gutes thut, seine größte Freude ist, wenn er jemand einen Possen spielen kann.

Schlauchinn. Und treibt er's in der Stadt auch so?

Thomas. Wohl ärger wie hier. Wo die zwey hinkommen, da weis man schon, wieviel's geschlagen hat, und wo nur irgend eine steckt, die sich nichts draus macht, was die Leute von ihr reden, die kennen sie gewiß.

Schlauchinn. Sollte man so was von einem ehrlichen Mutterkinde wohl glauben! Ich kann mir's nicht anders vorstellen, er muß verwahrloßt seyn.

Reuman. Ah! Bildet euch so was ein! Es kommt alles auf den Umgang an, und so ein junges Ding denkt, 's muß alles mitmachen.

Schlauchinn. Aber wo hört man denn von einer solchen Wirthschaft was?

Reuman. Denkt ihr denn, es geht allerwärts so zu, wie bey uns? Wie der Herr ist, so seyn auch seine Leute. Unser Graf lebt fromm, es richtet sich also jedes nach ihm, drum hört man nichts unrechtes.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Flamstein. Mordbrand.

Thomas (zu Sußchen.) Da haben wir sie!

Reuman (zu Thomas.) Führ' dich gescheid auf!

Mordbr. (zu Flamstein, indem er auf Sußchen zeigt.) Da! hab' ich nicht recht gehabt?

Flamst. (hüpft zu Sußchen hin.) Wie? schmeckt's schon so frühe? das ist recht Soldatenmäßig!

(Thomas steht auf, Flamstein setzt sich an seine Stelle, Mordbrand auf die andre Seite neben Sußchen.)

Nordbr. Desto besser wird ihr unsre Lebensart anschlagen, wenn sie so was schon gewohnt ist.

Flamst. Das wird ein frisches Weibchen abgeben!

(Sußchen ist verdrüßlich, sieht sich immer nach Thomas um, der bey seinem Vater steht.)

Nordbr. Ah! ich lobe mir das Land, das giebt gesunde feste Leute, die alles ertragen können.

Nickel (mehr für sich.) Gar alles können die Landleute doch nicht ertragen!

Flamst. Ich werde stolz seyn, wenn sie das ganze Regiment bewundern wird, und ich sagen kann, es ist eine meiner künftigen Unterthanen.

Nordbr. Ja, ja, es ist gar nicht übel, solche Unterthanen zu haben.

Sußchen (steht auf.)

Flamst. Wohin?

Nordbr. Schon wieder fort? Bleib sitzen, mein Kind.

Sußchen. Verzeihen sie, ich muß heim gehen.

Flamst. Warum eben itzt?

Sußchen. Ich bin nur einen Augenblick mit meinem Vater hereingegangen, wir haben des Grafens Gesundheit getrunken.

Nordbr. Wie! schon so frühe bringt ihr diese Gesundheit aus?

Reuman. Das ist ein solcher Herr, dessen Gesundheit man nicht frühe, und nicht oft genug wünschen kann.

Nickel. Das ist wohl die lautre Wahrheit! Er betrübt kein Kind, und thut allen Leuten Gutes, über ihn kann sich kein Mensch beklagen, es

ist

ist keine Seele auf der ganzen Herrschaft, die ihn nicht aus Grund des Herzens lieber kommen, als weggehen sieht. Es wäre wohl gut, wenn sich andre an ihm spiegelten, und sich so aufführten wie er!

Sack. Ja, nach ihm kann sich jeder richten, den seine Unterthanen lieb und werth halten sollen.

Schlauchinn. Und dem man ein langes Leben wünschen soll.

Schlauch. Gar nicht sterben sollte so ein Herr.

Gretchen. Ich wenigstens möcht' ihn nicht überleben!

Nordbr. (betrachtet Gretchen durch das Glas.)

Flamst. Mein Onkel ist wohl ein glücklicher Mann! wenn ich mich auch wegen nichts an seine Stelle wünschte, so wär' es doch deshalb, eben so, wie er, von solchen schönen Kindern geliebt zu werden.

Nordbr. (geht zu Gretchen, und betrachtet sie sehr genau.) Wodurch hat er sich denn bey dir in solches Ansehn gesetzt?

Gretchen. O da braucht' ich gar viel Zeit, wenn ich alles erzehlen wollte, was ich, meine Aeltern, und alle seine Unterthanen schon für Wohlthaten von ihm empfangen haben.

Schlauch. Du brauchst nur die heutige zu sagen, so ist's schon genug. Weil er glaubt daß er sie glücklich macht, so giebt er sie ohne einen Pfenning los, damit sie ihren Liebsten heyrathen kann.

Nordbr. Also bist du auch eine Braut?

Gretchen (reißt sich von ihm los, und hängt sich in Michelns Arm.) Ja, das ist mein Bräutigam.

Nordbr. Wenn ich an des Grafens Stelle gewesen wäre, ich hätte dich nicht losgegeben. So ein schönes Mädchen wegzulassen!

Schlauch. Ja, das glaub' ich, sie würden viel nicht thun was er thut.

Flamst. (hält stets Sußchen auf, die sich immer bemüht los zu machen.)

Sack (zu Sußchen.) Komm, wir gehen nach Haus.

Flamst. Gut, ich will ohnehin ein wenig herumlaufen, ich gehe mit.

Sack. Ja, das wär' hübsch, gnädiger Herr! Ihr Besuch ist alles zu vornehm für mich.

Flamst. Ey, bildet euch das nicht ein! Komm, Sußchen, ich führ dich nach Haus.

Sack. Je behüte! das schickt sich gar nicht! Ein Mädchen ist den Augenblick verschlagen, wenn sie nicht bey ihres gleichen bleibt. Gesegnete Mahlzeit! (er nimmt Sußchen, und geht ab.)

Nickel (nimmt das Glas.) Gut's Wohlseyn! gnädiger Herr! (schalkhaft) Haben sie's meinem Vater nicht für ungut, daß er sie nicht besser versteht, es ist ein guter ehrlicher Mann, so grade weg, er redt wie's ihm um das Herz ist. Wir sind's hier nicht anders gewohnt. (trinkt.)

Schlauchinn (zu Neuman.) Das war ein gescheides Stück vom alten Sack, itzt geht ihr auch.

Neuman (zu Schlauch und den seinigen.) Gute Mahlzeit!

Schlauch. Auch so viel, Nachbar!

(Neuman und Thomas gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Nickel. Michel. Gretchen. Schlauch. Schlauchinn. Flamstein, und Mordbrand.

Mordbr. (der sich indessen mit Gretchen geneckt.) Flamstein, betrachten sie das Mädchen, was das wieder für eine Schönheit ist!

Flamst. (drückt Micheln weg, so daß Gretchen zwischen ihn und Mordbrand zu stehen kommt.) Wahrhaftig, so schön als Sußchen!

Mordbr. Wohl schöner, was für Feuer in den Augen! wie gut gewachsen!

Flamst. Kein Vergleich gegen jene, man vergißt Sußchen, so bald man sie sieht.

Schlauchinn (zu Nickeln.) Nun da haben wir's, so was hab ich mein Lebtag nicht gesehen!

Nickel. Wenn noch dreyßig da wären, sie machten's allen so! (zu Micheln) A! ha! dem juckt's auch schon — — (laut, indem er trinkt) Wohl bekomm's, Michel!

Schlauchinn. Der Hacken wollen wir gleich einen Stiel finden. Komm Gretchen, wir haben noch viel in der Küche zu thun. (nimmt Gretchen mit Gewalt, und führt sie fort.)

Schlauch (zu Micheln.) Komm' du mit mir. (gehen ebenfalls ab.)

Zehnter Auftritt.

Nickel. Flamstein, und Mordbrand.

Flamst. Das sind doch ungezogne Leute!

Nickel (schalkhaft.) Bauern, gnädiger Herr! Sie verstehen keine Lebensart. Sie müssen's ihnen schon zu gut halten!

Flamst. Ist das Mädchen des Wirths Tochter?

Nickel. Ja.

Flamst. Und du bist Sußchens Bruder?

Nickel. Ja.

Nordbr. Deine Schwester ist viel schöner als die hier, du darfst nicht glauben, daß wir sie im Ernst so gelobt haben.

Nickel. Das ist mir einerley, gnädiger Herr, ich mag gar kein Weibsbild.

Flamst. Oder mag dich vieleicht keine?

Nickel. Das hätte keine Noth, zehne vor einer würden die Finger nach mir lecken.

Flamst. Bist du so ein delikater Bissen! Aber höre, bist du gut Freund mit deiner Schwester?

Nickel. So gut ein Bruder mit seiner Schwester seyn kann.

Flamst. Nun gut: könntest du nicht machen, daß ich irgend eine halbe Stunde mit ihr reden könnte?

Nickel. Warum denn nicht! — Wenn ich nur weis, was sie mit ihr reden wollen?

Nordbr. Das kann dir ja einerley seyn!

Nickel. Nein, verzeih' mir der Herr, das ist mir nicht einerley. Sie könnten was mit ihr reden, was sie nicht verstünde, hernach stünde sie da wie ein Stock, könnte nicht antworten, das brächte einem wenig Ehre, wenn's hieße: 's Mädchen sey ein dummes Thier gewesen. (steht auf.)

Flamst. Wenn du keine andere Sorge hast! — Siehe hier — es kommt mir auf ein gutes Trinkgeld nicht an.

Nickel. Itzt mag ich schon gar nichts davon wissen. Ich habe an meiner Schwester noch nicht so viel Gelehrtes gemerkt, daß eine halbe Stunde mit ihr reden so viel werth wäre. — Ich, meine Schwester, mein Vater, und kein Mensch im Dorfe braucht ihr Geld. Wohl bekomm's! (geht ab)

Mordbr. Auf den Abend beym Tanz sollen wir glücklicher seyn, hoff' ich!

Flamst. Einen Dukaten schlägt der Kerl aus! Er hätte ihn nehmen können ohne mein Verlangen zu erfüllen, er durft' sich nur stellen, als wolle er mir dienen, so war ich geprellt.

Mordb. Er ist zu dumm, ein Schelm zu seyn. — Aber was sagen sie hier zu dem Wirthsmädchen?

Flamst. O schön! überhaupt es ist ein Schlag von Mädchens hier, der einen ganz unentschlossen macht.

Mordbr. Lassen sie uns nach ihr in die Küche sehen.

Flamst. (gleichgiltig.) Nein, wir setzen uns einer Sottise aus.

Mordbr. Ey, das muß man nicht achten. Kommen sie nur.

Flamst. Was kann da werden? — Ich gehe nicht.

Mordbr. So gehe ich. (er geht dahin, wo Schlauch und die seinigen abgegangen.)

Flamst. (ruft ihm nach.) Daß sie nur nichts davon tragen. (geht zum Haupteingang ab.)

Dritter

Dritter Aufzug.

(Ein Zimmer des Grafen mit einer Hauptthüre, dann zwey Seitenthüren, von welchen die links in das Kabinet des Grafen, die rechts zu dem Zimmer des Flamsteins und Mordbrands führt.)

Erster Auftritt.

Vorstberg allein, (ganz tiefsinnig.)

Was ist ein Weibsbild für ein schwaches Geschöpf! da kömmt ein Mann mit einem längern, krausern, schwärzern, oder lichtern Haare, kurz, wie es ohngefähr ihrer Phantasie gelüstet, und hui! alle Vernunft liegt am Boden — sie sieht nur das längere, krausere, schwärzere, oder lichtere Haar, vergißt Ehre, Pflicht, und Glück, flattert ohne allen Bedacht nach einem leeren Vergnügen, und bemüht sich oben drein aufs heftigste, ihre Einbildung zu betrügen. — Das hat der Graf gewußt, er hat gewiß das weibliche Geschlecht gekannt, drum ist er ledig geblieben. — Ich wollte, o ich wünschte! aus Herzensgrund! daß ich eben dieser Ueberwindung fähig wäre! dann wäre ich in meinem Stande eben so glücklich, als er es ist!

Zweyter Auftritt.

Vorstberg. Ein Bedienter. Hernach Thomas.

Bedient. Thomas will mit dem Grafen spre-

chen. Ich wollte ihn abweisen, er sagte aber, er könne unmöglich den Grafen abreisen lassen, ohne vorher mit ihm zu sprechen. Reden sie wenigstens mit ihm.

Vorstb. Laßt ihn herein.

Bedient. (läßt Thomas eintreten, und geht ab.)

Vorstb. (verdrüßlich.) Der Graf läßt niemanden mehr vor, er fährt gleich fort, es ist schon eingespannt; er muß also bis morgen warten.

Thomas. Herr Sekretair, es betrifft mein künftiges Glück, ich kann also keinen Augenblick versäumen. Wenn ich itzt mit dem Grafen reden kann, so nutzt es mir unendlich viel, es kann manches verhindert werden, wozu es morgen zu spät ist. Ich will gern warten, wenn ich nur noch mit ihm reden kann, ehe er abreißt.

Vorstb. Das wird schwer halten, er erwartet jemanden, sobald er den gesprochen hat, fährt er fort. Wart er allenfalls am Wagen, da kann er ihn vieleicht beym Einsteigen sprechen.

Thomas. Ich weis nicht, ob sie mich verstanden haben? Es betrifft mein ganzes künftiges Glück, wie kann ich davon beym Einsteigen in den Wagen mit ihm reden! in ihren Augen wird die Sache freylich sehr unwichtig seyn, aber in meinen ist sie so wichtig als ihr wichtigstes Geschäft — Haben sie die Gnade, melden sie mich! ich bitte sie recht sehr!

Vorstb. Seyd nur nicht so zudringend! Was das für ein Begehren ist! ich! soll euch melden.

Thomas (mit ängstlichen Gebärden.) Nun so lassen sie mich durch jemand andern melden, mir ist

es

es einerley, wenn ich nur vorkomme. Gott verzeih' mir's! wenn ich hörte, daß es auf eines Menschen Glück ankäme, und wäre ich Oberamtmann, ich schämte mich nicht, ihn anzumelden. Das erniedrigt, glaub ich, keinen, der des geringsten Glück durch eine Herablassung befördern hilft.

Vorstb. Was braucht es viel Wortwechsel, ich darf euch nicht melden lassen, wenn ich auch wollte, weil er nur noch mit seinem Neffen sprechen will, und hernach gleich fort fährt.

Thomas (seufzend.) Just wegen dem möcht' ich mit ihm reden!

Vorstb. (begierig.) Habt ihr eine Klage wider ihn?

Thomas (wie oben.) Freylich bin ich so unglücklich! daß ich über meinen Vorgesetzten klagen muß! bey seinem Vetter! in einem solchen Punkte, daß's Gott erbarm!

Vorstb. (wie oben.) Laßt hören, ich will euch rathen, was ihr zu thun habt.

Thomas. Stellen sie sich mein Unglück vor, Herr Sekretair!. mein Mädchen gefällt ihm.

Vorstb. Sußchen?

Thomas. Ja. Er geht ihr auf jedem Schritte nach, er ist heute schon dreymal bey ihr gewesen, itzt ist er eben wieder dort, und hat mich fortgeschafft. Er begehrt Sachen von mir, die jeder ehrliche Kerl nur mit der Fuchtel beantworten kann, aber ich muß schweigen! die Achsel zucken, und Gott danken, wenn man mir nur erlaubt zu sagen: das kann ich nicht! Er ist mein Vorge-

setzter, das ist gnug! — Herr! Ich bin unglücklich, wenn mir der nicht hilft! (zeigt auf das Kabinet des Grafen) Er zoh mich an die Seite, und sagte: Kerl! wenn du los kommst, und das Mädchen erhältst, so laß ich mich hängen! — Lachen sie nicht, Herr Sekretair, er hat recht; denn wenn ich brav wie ein Löwe, und geduldig, wie ein Lamm bin, so kann ich doch meinem Unglück nicht entgehen. Ich muß froh seyn, wenn ich das Leben behalte! — O das kenn' ich alles, ich hab's an andern gesehen, was das ist, wenn einer mit seinem Obern auf einen solchen Fuß steht. Ich soll nicht mehr zu ihr gehen. —

Vorstb. (lachend.) Ey! Possen! das kann er ihm nicht verbiethen.

Thomas. Und ich muß gehorchen, sobald ich nur noch eine Stunde zum Regimente muß. Darum will ich mit dem Grafen reden, ihm kann ich die Ursache sagen, warum ich heute wieder in meine Garnison gehe, aber sonst keiner Seele, ich will ihn noch einmal auf das inständigste bitten — vieleicht bewege ich ihn dadurch, meinen Abschied desto eifriger zu betreiben.

Vorstb. Er ist nicht klug. Bleib' er keck hier, er hat hier nichts zu besorgen, und morgen red' er mit dem Grafen, da kann er umständlicher —

Thom. Herr Sekretair, sie sind nicht Soldat gewesen, — gnug, ich bleibe nicht! ich habe blos mein Herz gegen sie ausgeschüttet, daß ich sie deswegen möchte, mir eine Audienz zu verschaffen; thun sie es, so werd' ich ihnen Zeit Lebens dafür danken! thun sie es nicht, so haben sie wenigstens

stens so viel Menschenliebe, und sagen sie keinem was davon!

Vorstb. Gut, Thomas! ich will ihn melden, ich will den Grafen bitten, daß er ihn vorläßt. Der Hauptmann ist ein Teufel, und kein Mensch!

(geht in das Kabinet des Grafen.)

Thomas. Das haben schon unzählige gesagt; wer ihm gehorchen muß, der empfindet's am besten! — Unterdessen — wenn ich nur vorkomme! so hoffe ich gewiß, des Grafen menschliches Herz läuft des Hauptmanns Bosheit den Rang ab!

Vorstb. (kommt zurück, und läßt Thomas eintreten.) Geh' er hinein. (heimlich) Red' er umständlich, ich will schon sorgen, daß er nicht gestört wird.

Thomas (im Hineingehen.) O! ich danke tausendmal! —

Dritter Auftritt.

Vorstberg allein.

Mein guter Mann! ich bin sehr eigennützig bey dem Dienste. Daß ich in meinem Leben nicht mehr meinen Verdruß andre entgelten lasse! oder mich zu vornehm dünke, eines andern Dienst zu thun, wenn es darauf ankömmt, jemanden dabey dienen zu können! Hätte mir nicht der ehrliche Mann sein Anliegen entdeckt, fühlte ich die Beleidigung, die ihm sein Hauptmann zufügt, nicht eben so lebhaft, weil ich mich eines Theils in dem nämlichen Falle mit ihm befinde, und diente alles dieses nicht zugleich meiner Rache gegen den Haupt-

mann, siehe da, ich hätte ihn abgefertiget, und der Aermste in seinen Schmerz vergraben wäre bis zur Verzweiflung gebracht worden! — So treibt mehrentheils das Ohngefähr oder irgend eine Leidenschaft den Menschen an, Gutes zu thun, oder zu schaden! — Pfui! daß ich mir keine solche feile Handlung mehr vorzurücken habe!

Vierter Auftritt.

Flamstein. Borstberg.

Flamst. (läuft ganz eilfertig auf das Kabinet des Grafen zu.)

Borstb. Sie müssen die Güte haben, einen Augenblick zu warten, der Graf will nicht gestört seyn, er hat etwas wichtiges vor.

Flamst. Man hat mich zu ihm gerufen.

Borstb. Ja, der Graf läßt sie seit einer Stunde suchen. Er wäre schon fort, wenn er nicht auf sie gewartet hätte, doch weil man sie so lange vergebens gesucht hat, so hat er indessen ein Geschäft vorgenommen, und ausdrücklich verlangt, man solle ihn nicht stören. Sie werden aber vermuthlich gar nicht lange warten dürfen.

Flamst. (wischt sich den Schweis ab.) Schon recht. — Ich bin im ganzen Dorf herumgelaufen, ich dachte, der Graf sey lange fort, es ist doch gleich zwölf Uhr?

Borstb. In einer Stunde ist er zu Sandhof. Vor zwey Uhr geht man dort nicht zur Tafel.

Flamst. Beym Teufel! ihr habt hier eine Zucht Mädchens, die einem völlig den Kopf verwirren,

wirren, eine schöner als die andre! — Was haben sie für ein Engagement? Lassen sie hören, ob ich sie kenne?

Vorstb. Itzt? Wirklich keines!

Flamst. Was? Sie kämen heute ohne Gesellschaft auf den Ball?

Vorstb. Wie es das Ansehen hat! — Freylich in den sechs Jahren, die ich beym Grafen bin, das erstemal.

Flamst. Pfui! schämen sie sich! einer von den ersten Hofleuten, jung, artig, und ohne Mädchen? Das ist eine Schande!

Vorstb. Für mich wahrhaftig nicht! Sagen sie mir, Herr Hauptmann, an wem liegt die Schuld? wenn sie über ein Jahr mit einer Person Umgang pflegen, wenn man ihnen immer versichert, daß man sie auf das heftigste liebe, wenn sie bereit sind, sich mit ihr zu verbinden, und in dem Augenblicke kömmt ein fremder Phantast daher, schwatzt ihrer Liebsten tolles Zeug vor, sie läßt sich davon verwirren, und giebt ihnen den Abschied? — Doch wohl nicht an ihnen?

Flamst. Immer an mir! liebster Freund! Warum weis ich meinen Posten nicht besser zu behaupten!

Vorstb. Wie ich sehe, Herr Hauptmann, so kennen sie bey ihrer großen Weiberkenntniß doch die Weiber noch gar nicht. Sie sind wie ein Wetterhahn, den das mindeste Lüftchen nach einer andern Gegend dreht; weder Schönheit, weder Geld, weder Ansehen, weder Gefälligkeit, weder Liebe, nichts hält sie auf, wenn sich ein-

mal

mal ein Funken Lust nach einem andern Gegenstande in ihrem Gehirne entzündet. Leichtsinn, Eitelkeit oder Stolz reißt sie hin, und sie hören nichts, als ihre Leidenschaft, wenn sie sich auch darüber in das größte Verderben stürzten. Der Mann, der sich damit brüstet, einem andern ein Weib abspänstig gemacht zu haben, ist so ein großer Thor, als der es seinen Verdiensten zuschreibt, daß ihm die seinige treu bleibt. Die erworbene Gunst eines Weibes befriediget entweder ihre Rache oder schmeichelt ihrem Stolz, und die Beständigkeit der Weiber gründet sich entweder auf Eigennutz oder auf Stolz.

Flamst. Und der Grund ihres schönen Details Herr Sekretair, ist Wuth über den Abschied, den sie bekommen haben, nicht wahr?

Vorstb. Wüthend kann man nur seyn, wenn man alles verlohren hat, ich — habe ja nur ein Mädchen verlohren.

Flamst. Oft verliehrt man alles, wenn man sein Mädchen verliehrt!

Vorstb. Ja, wer der Narr ist, und seine ganze Glückseligkeit in sie setzt —

Flamst. Aber machen sie mich doch wenigstens mit ihrer Ungetreuen bekannt!

Vorstb. Sie sind schon mit ihr bekannt. Die Jungfer Theres, unsre Ausgeberinn.

Flamst. Des Oberamtmanns Tochter?

Vorstb. Eben die!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Flamst. (macht große Augen.) Was hast du hier zu thun?

Thomas. Ich habe den Grafen noch einmal wegen meinem Abschied gebethen.

Flamst. (zu Vorstberg voll Bitterkeit.) Das war das wichtige Geschäffte? deswegen mußt' ich warten?

Vorstb. Es kömmt drauf an, wie man's nimmt. Der Graf hält es für sein wichtigstes Geschäffte, den'n Menschen zu dienen, es ist sein allgemeiner Befehl, ihn nicht zu stören, oder stören zu lassen, wenn jemand in einem Anliegen bey ihm ist. Sie müssen mir verzeihen, Herr Hauptmann, ich thu' das, was meinem Herrn gefällt.

Flamst. (zu Thomas mit verbißnem Unwillen.) Du glaubst also, der Graf könne dir allein helfen? — wir wollen sehen! (geht zum Grafen.)

Vorstb. Ja, ja, wir hoffen es zu sehen, daß der Onkel mehr vermögen wird, als der Neffe! Nun was sagt der Graf?

Thomas. Ich soll durchaus nicht fort.

Vorstb. Sieht er?

Thomas. Er will nicht glauben, daß die Aufführung und die Drohung dem Grafen Ernst sey, er meynt, es wäre nur, um mir das Herz schwer zu machen. Ich sollte mich gar nicht fürchten, sagte er, er würde mir schon einen Brief an den Generalen mitgeben, der mich vor allem schützen

würde. Wie ich ihn wegen meinem Abschied bath, gab er mir einen Handschlag, schüttelte mir recht herzlich die Hand, und sagte: es ist so gut, als wenn du ihn schon hättest.

Vorstb. Nun? was will er mehr! Sey er gutes Muths, es wird alles gut werden. Der Graf hat sich wegen des Hauptmanns so stellen müssen, denn er beschimpfte seinen Neffen ja selbst, wenn er hätte merken lassen, daß er gradezu seine Aufführung glaube: aber sey er versichert, im Herzen denkt er anders, und er wird gewiß dem jungen Herrn eine derbe Lektion lesen.

Thomas. Ich soll mich in Acht nehmen, daß ich mich gegen den Hauptmann ja nicht vergehe: aber das will er haben, daß ich mit Sußchen heute zum Tanz gehen soll.

Vorstb. Also folg' er ihm, und geh' er itzt in Gottes Namen.

Thomas. Ich bedanke mich nochmal, Herr Sekretair, daß sie mir den Gefallen erzeigt haben! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vorstberg. Theres.

Theres. Ist der Graf allein?

Vorstb. (ganz gleichgültig, und in einem etwas hohen Tone, welches er die ganze Scene durch beobachtet.) Er ist zwar nicht allein, aber sie können immer eintreten, es ist nur sein Neffe bey ihm. Den werden sie wohl nicht scheuen?

Theres (schalkhaft.) Da haben sie recht, Herr Sekre-

Sekretair! den scheue ich nicht einen Augenblick! das ist so ein lieber Herr, unsers Grafen leibhaftes Ebenbild im Jungen! Wer könnte so ein liebenswürdiges Geschöpfe scheuen!

Vorstb. Voraus wenn man auf einen vertrauten Fuß zusammen steht.

Theres. Richtig! er hat mir sein ganzes Herz entdeckt, völlig auseinander gelegt, alle Falten gezeigt, ich finde so viel edles, so viel großmüthiges, so viel liebenswürdiges darinn — o glücklich diejenige, die von ihm geliebt wird!

Vorstb. (der seinen Unwillen unterdrückt.) Nun, so gehen sie hinein.

Theres. Ich hätt' es schon gethan, wenn ich nicht befürchtete, den Hauptmann zu beleidigen, denn ich müßte mit dem Grafen in geheim sprechen, das würde sich nicht schicken.

Vorstb. Außerordentlich behutsam!

Theres. Ja, man muß behutsam seyn, wenn man vorwärts denkt. Nicht wahr, Herr Sekretair, ich habe recht, daß ich warte?

Vorstb. Haben sie Lust, mit mir zu scherzen?

Theres. Nicht doch, Herr Sekretair! Was braucht es eine so hohe Miene! Ich bin ihre unterthänigste Dienerinn! es fällt mir nicht ein, mit ihnen zu scherzen!

(Beyde gehen eine Zeitlang stillschweigend auf und ab, Theres sucht immer Vorstbergen in Weg zu kommen, der ihr aber ausweicht.)

Theres. Darf ich mich unterfangen zu fragen, wer heute die Ehre haben wird, von ihnen auf den Tanz geführt zu werden?

Vorstb. (achtet nicht auf sie.)

Theres (nach einer Pause.) Ich bitte um Vergebung, daß ich mir die Freyheit genommen, sie zu fragen!

Vorstb. (wie oben.)

Theres (wieder nach einer Pause, als für sich.) Ich habe die Ehre, von dem Herrn Hauptmann geführt zu werden — er hat sich's besonders ausgebethen — Ich habe es ihm unmöglich abschlagen können — Ich bin recht stolz auf diese Ehre.

Vorstb. (aufgebracht.) Mademoiselle, das brauch' ich alles nicht zu wissen!

Theres. Warum werden sie böse? — Ich habe es ja ihnen nicht gesagt — Ich red'te mit mir selbst.

Siebenter Auftritt.

Flamstein. Die Vorigen.

Flamst. (ruft zur Thüre heraus.) Herr Sekretair! — (da er Theresen erblickt, kommt er heraus.)

Graf (inwendig.) Bleib immer da, Vetter, es ist nichts geheimes.

Vorstb. (geht zum Grafen.)

Flamst. (auf Theresen zuhüpfend.) Ah! meine liebe Theres! Itzt wird mein Onkel den Augenblick fort! dann wollen wir recht vernünftig mit einander reden. Weist du, daß ich rasend in dich verliebt bin? du mußt mein seyn, und sollte ich alles daran setzen. Mein Onkel wird vieleicht Schwierigkeiten machen, aber den wollen wir schon zwingen, du mußt nur vernünftig seyn —

Nun du wirst meinen Plan hernach schon hören. Itzt gieb mir indessen a bon conto —

Theres (hält ihn zurück.) Ums Himmels willen! wo denken sie hin? hier!

Vorstb. (ruft zur Thüre heraus.) Jungfer Theres! zum Grafen!

Theres (springt fort.)

Flamst. (hüpft ihr bis an die Thüre nach, und küßt ihr die Hand.)

Achter Auftritt.

Flamstein (allein.)

Was für gesunde frische Kinder giebt es auf dem Lande! so frisch wie die Luft! es ist ein Unterschied zwischen einem Landmädchen und einer Stadtdocke, wie zwischen einer natürlichen und einer gemachten Blume, die letzte parirt nur in der Ferne. Wenn die Landmädchen nur nicht so albern wären! ein freyer Betragen hätten! — ja, aber dann würden sie bald in allem den Stadtpuppen gleich seyn — Ah! Geduld! ich will doch wahrhaftig nicht mit wäßrigem Maule in die Stadt zurückgehen!

Neunter Auftritt.

Mordbrand. Flamstein.

Mordbr. Ihr Onkel ist noch nicht fort?

Flamst. Er geht den Augenblick.

Mordbr. Itzt bin ich über eine Stunde bey dem Wirthsmädchen gewesen, ihr Kerl ist eine höllische Sekatur, der Schäcker geht ihr keinen

Schritt vom Leibe, das Mädchen wäre sonst vernünftig. Ich habe den ganzen Bau des Hauses recognoscirt, Ställe, Scheuern, Gärten, Keller, Backöfen, und Boden, damit man weis, wie man sich zu retiriren hat. Dann bin ich bey Neumans Braut gewesen, da hat man mir aber gar nicht aufgemacht; ein verfluchter Hund, der sich losriß, wäre mir noch dazu beynahe in die Beine gerathen, mit Mühe entkam ich noch. Nicht weit davon hab' ich eine Schäferstochter entdeckt, sie ist zwar nicht so schön als die zwey, aber ein freundlich's Kind. Dann bin ich ganz am Ende des Dorfs bey einem Schmiede —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Borstberg. Hernach Graf und Therese.

Borstb. (ruft zur Hauptthüre hinaus.) Vorfahren!

Graf. Nun meine Herren, machen sie sich lustig, unterhalten sie sich so gut, als es auf dem Lande seyn kann. Natur und Unschuld, sonst werden sie nichts finden. Doch das schmeckt oft recht vortrefflich auf Pracht und Kunst, und die Abwechslung macht, daß einem die schon gewohnten Vergnügungen wieder neu werden. Vieleicht profitire ich auch noch davon; wenn ich nicht zu spät zurückkomme, besuche ich sie wohl noch. (zu Borstberg und Theresen) Ich verlasse mich darauf, daß alles besorgt wird. Lebt wohl. (zu Flamstein und Mordbrand) Sie stellen die Herren vom Haus vor. Versuchen sie einmal, ob sie auf dem Lande leben könnten. (geht ab, Flamst. und Mordbr. begleiten ihn.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Vorstberg und Theres.

Vorstb. Sie werden sich mehr erlauben, als der wirkliche Herr.

Theres (spöttisch.) Besorgen sie das nicht, sie haben zu viel Lebensart.

Vorstb. So viel, daß sie uns hier wohl nicht allerdings gefallen möchte.

Theres (wie oben.) Wem sollte sie denn wohl misfallen?

Vorstb. Männern!

Theres. Uns armen Geschöpfen nicht?

Vorstb. Wenigstens nicht allen.

Theres. Eine große Beruhigung für mich! Vieleicht bin ich auch eine, der sie nicht mißfällt.

Vorstb. Sie sind vieleicht die einzige, der sie gefallen wird.

Theres. Auf die Art bin ich ja außer allen Sorgen!

Vorstb. Was das Vergnügen anbelangt — aber im Punkte der Ehre können sie recht sehr in Sorgen seyn.

Theres (ernsthaft.) Im Punkte der Ehre! — Wie verstehen sie das? — Erklären sie sich doch.

Vorstb. Ich bin zu unbedeutend, ihnen hierüber Erklärungen zu geben.

Theres. Wenn sie das fühlen, Herr Sekretair, so ist es mit ihrer Erlaubniß sehr unüberlegt, daß sie sich nur äußern. Ueber den Punkt der Ehre läßt sich weder scherzen, noch zweydeutig seyn, und es ist Pflicht, jeden hierüber zu einer

Erklärung aufzufodern. Ihre Ausflucht ist gar nicht hinreichend, mich zu beruhigen, denn meine Ehre ist mir nicht so gleichgültig, sie in Zweifel gezogen zu wissen. Und sie werden mir erlauben, daß ich durchaus eine deutlichere Erklärung von ihnen verlange, warum ich meiner Ehre wegen in Sorgen seyn soll?

Vorstb. Mademoiselle, es mag ihnen Scherz oder Ernst seyn, sie mögen über das, was ich ihnen sagen will, spotten oder nachdenken, das ist mir gleich viel. Glauben sie denn wirklich, daß ihre Ehre nicht leide, wenn sie sich mit des Grafen Neffen abgeben?

Theres (spöttisch.) Aber sagen sie mir doch, Herr Sekretair! ist der Herr Hauptmann nicht mehr, als sie? Welches wäre denn wohl eine größre Ehre für mich, wenn ich mich mit ihnen verbände? oder mit ihm?

Vorstb. O ich bitte! mich lassen sie völlig aus dem Spiele, von mir ist gar nicht mehr die Rede.

Theres. Und doch ist dieses wohl mein größtes Verbrechen, weil ich sie ihm nicht vorgezogen habe? Ich hätte blind seyn, und den Diener statt des Herrn wählen sollen?

Vorstb. Therese! Ich habe ihnen bisher Vernunft zugetraut, aber entweder hab' ich mich betrogen, oder ihr Hochmuth ist mächtiger, als ihre Vernunft. Sie können glauben, der Hauptmann hege die nämlichen Gesinnungen für sie, die ich einst für sie hegte? — Lassen sie sich doch nicht auslachen.

Theres (spöttisch.) Und wenn ich sie nun versichern

sichern könnte, daß es so sey, würden sie denn wohl noch lachen?

Vorstb. Armes Kind! wie sind sie zu beklagen, daß ihr Stolz sie so leichtgläubig macht!

Theres (mit einem zuversichtlichen hohen Tone.) Gedulden sie sich bis morgen, da werde ich ihnen mehr sagen können.

Vorstb. Daß sie mir nur nicht etwan zu viel zu sagen haben! — daß sie nicht etwan gar Beweise anführen könnten, die ihnen untrüglich scheinen möchten. —

Theres (immer stolzer.) Hören sie nur, Herr Sekretair, ihr spöttisches Lächeln ist beleidigend, und ihre spitzigen Vermuthungen entehren mich. Wollten sie sie auch in Scherz verwandeln, so sage ich ihnen, daß sie sich nicht mehr unterstehen werden, mit mir zu scherzen.

Vorstb. Hören sie nur, Mademoiselle! sobald ein Frauenzimmer so äußerst delikat thut, jedes Wort zu einer Beleidigung ihrer Ehre macht, so ist es gemeiniglich nicht gar zu richtig mit ihrem Gewissen: denn man zieht nur jedes Wort auf sich, und vertheidiget seine Ehre am eifrigsten, wenn man sich schuldig weis, und getroffen findet. Ich scherze itzt nicht mit ihnen, es ist mein Ernst! denn ohngeachtet ihres hohen Verboths könnt' es mir nimmermehr einfallen, dadurch ein Verbrechen zu begehen, daß ich mit ihnen scherze. — Sie sind um kein Gran mehr, als sonst — weil sie der Hauptmann schön findet; und es könnte leicht eine Zeit kommen, wo sie es für eine Ehre halten würden, wenn ich mit ihnen scherzen wollte.

Denn solcher Vorzug dauert nicht, und ist vielmehr Erniedrigung als Vorzug.

Theres. Sie haben mir genug gesagt, Herr Sekretair! — denken sie aber wohl, daß ich dazu schweigen werde? — Denken sie wohl, daß ich beym Grafen ohne Erfolg klagen werde?

Vorstb. Sie können gar nicht klagen?

Theres. Nicht?

Vorstb. Nein, denn indem sie mich verklagen wollen, klagen sie sich selbst an. Vors erste müßten sie doch entdecken, daß sie ein Verständniß mit dem Hauptmann haben? und glauben sie wohl, daß sie dem Grafen dadurch eine Freude machen würden? — Sie kennen gar nicht ihre Verfassung. Sie müssen die ganze Welt die Nase über sich rümpfen lassen, von ihrer Ehre nachtheilig sprechen lassen, und dürfen keine Genugthuung fordern, weil sie kein Recht haben, ihre Aufführung zu vertheidigen. Sehn sie, so wird die gleichgültige Welt von ihnen sprechen, aber itzt will ich als Freund mit ihnen reden: ich lasse zu, daß der Hauptmann ihnen die reizendsten Anträge gemacht hat, daß er ihnen versichert hat, er liebe sie über alles, daß er betheuert, sie wären das schönste Mädchen, so er gesehen habe. —

Theres (stolz.) Das hat er auch gethan!

Vorstb. Und glauben sie, daß er dieses noch heute andern nicht auch gesagt hat?

Theres. Der Kunstgriff ist zu abgenützt!

Vorstb. Es sind keine Vermuthungen, mein liebes Kind! Sußchen, Neumans Braut, kann

ihnen

ihnen zum Beweis dienen — fragen sie sie selbst, sie wird meine Reden bestätigen.

Theres (mit stolzer Zuversicht.) Fürchten sie das nicht — er hat keinen solchen gemeinen Geschmack!

Vorstb. Ich habe es nicht erdacht, es ist gewiß! Sie irren sich, wenn sie glauben, die Eifersucht bewege mich zu diesen Vorstellungen — Nein! Ich liebte sie, so lange sie mich liebten, sie haben mir entsagt, das ist genug, meine Liebe zu unterdrücken. Nun bin ich wieder blos ihr Freund, der Freund kann aber nicht schweigen, wenn er sie in Gefahr sieht, betrogen zu werden. Seyn sie wohl auf ihrer Hut; der Hauptmann ist ein flüchtiger Mensch, der es für eine unendliche Kleinigkeit hält, ein Mädchen zu verführen; der über alle Folgen und Verweise deshalb lacht. Was er ihnen auch von einer ernsthaften Verbindung vorsagt, es ist — und darf ihm nicht Ernst seyn. Was kann also seine Absicht seyn? — sie zu verführen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Schlauch.

Vorstb. Was wollt ihr, Schlauch?

Schlauch. Mit dem Grafen hätt' ich gern noch geredt, und just bin ich um ein paar Klaftern zu spät gekommen.

Vorstb. Ja, ihr müßt also morgen kommen.

Theres (will fort.)

Schlauch. Ja morgen, Herr Sekretair! Ich brauch' ihn heute. Ich weis mir keinen Rath,

 was

was ich mit den zwey Officieren anstellen soll, die seyn den Geyer auskommen.

Theres (bleibt stehen, und hört die ganze Unterredung an.)

Vorstb. Wie so?

Schlauch. Ah! man schämt sich davon zu reden, weil der eine des Grafens Vetter ist. Aber was hilft's! man muß wohl das Maul aufsperren. Es ist fast kein Mädchen im ganzen Dorf, die sie mit Ruhe gelassen hätten: es sind ihnen schon die größten Grobheiten wiederfahren, man könnte gegen einen ungezognen Bauernkerl nicht gröber seyn, es hilft nichts, sie machen sich nichts draus. Alle Purschen seyn so schwierig, daß keiner zum Tanz kommen will — man hat ihnen zugeredt genug — aber es fürchtet sich jeder wegen Verdrüßlichkeiten, weil just der Graf heute nicht hier ist. Deshalb bin ich hergelaufen, und hab' mich bey ihm erkundigen wollen, wie man sich etwan zu verhalten hätte, wenn's zu was käme. Man möchte auf der einen Seiten nicht gern zu viel thun, aber auf der andern kann man doch auch keinen Unfug angehen lassen. Und da fährt er mir just vor der Nase fort! itzt weis ich so viel, als vor.

Vorstb. Geht, geht mit euern Albernheiten, es ist gut, daß ihr den Grafen versäumt habt, ihr hättet ihm nur Aergerniß verursacht! wenn sie nun auch mit einem oder dem andern Mädchen reden, was ist denn das nun weiter?

Schlauch. Nun, nun, Herr Sekretair, ich möchte hören, was sie dazu sagten: wenn sie auf

die Art mit der Jungfer Therese redten, was gilts, sie würden sich Stillstand ausbitten? und ein Bauernkerl ist solchen Spaß noch weniger gewohnt. Wenn's endlich noch beym Reden bliebe — aber Herr Sekretair, sie werden ungezogen. Der eine ist heute schon mit Hunden gehetzt, und mit Prügeln geworfen worden, itzt können sie sich schon einbilden, was er für ein Hecht seyn mag! und der andre hat just Zeit gehabt, daß er Grützens Liese losgelassen hat, sonst hätt' ihm der Gürge den Weg gewiesen. — Kurz, Herr Sekretair, ich fürcht' ein gewaltiges Unheil. Rathen sie mir wenigstens, was ich thun soll.

Vorstb. Ich werde selbst da seyn, die andern Beamten ebenfalls, wir werden schon sehen, was nöthig seyn wird. Unterdessen geht zum Herrn Oberamtmann, und fragt euch auch bey ihm an.

Schlauch. Auf die Art geht's an. — Aber ich verlasse mich auf sie! daß sie sich nicht etwan hernach aus dem Staube machen, und unser einen einen Bock schießen lassen! Jedem liegt der Graf am Herzen, weil just sein Vetter dabey ist, sonst machte man sich endlich nicht so gar viel draus, wenn's auch hieße: man sey zu grob gewesen. Kommen sie nur hübsch zeitig, daß sie gleich von Anfang sehen, was geschieht.

Vorstb. Sorgt euch nicht, ich werde nicht zu spät kommen.

Schlauch. Nichts für ungut! (geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorstberg und Therese.

Theres (ist ganz bestürzt.)

Vorstb. Nun? Werden sie mir bald glauben?

Theres (mit verbißnem Unwillen.) Was geht es denn mich an! — mögen sie sich doch aufführen, wie sie wollen, ich verliehre nichts dabey.

Vorstb. Wie! — Es ist ihnen gleichgültig, wenn ihr Liebhaber so herumschwärmt.

Theres (verdrüßlich.) O sie sind ein schrecklich kurzsichtiger Mensch, wenn sie alles für Ernst aufnehmen. Ich habe nicht daran gedacht. Es schien mir just so gelegen, sie wegen ihrem Vorwitz ein wenig zu züchtigen — Das war es alles.

Vorstb. (lachend.) Das glauben sie doch wohl nicht im Ernst mich zu überreden?

Theres (voll Verdruß und Unwillen immer hin und wieder gehend.) Glauben sie es oder nicht, es ist mir einerley.

Vorstb. (nachdem er sie eine Zeitlang betrachtet.) Wenn ich mir auch alle Mühe geben wollte, ihnen zu glauben, so könnte ich nicht; weil ihr Betragen mit ihren Worten nicht übereinstimmt.

Theres (finster.) Mein Betragen? — Was sagt ihnen denn mein Betragen?

Vorstb. Daß ihr Stolz beleidigt ist, und daß sie eifern würden, wenn sie ein Recht dazu hätten.

Theres (aus Verdruß lachend.) Was der Mensch nicht alles errathen kann!

Vorstb. Ja, ja, so ist es, wenn sie es auch nicht eingestehen. Ein Frauenzimmer, das eine

glänzende Eroberung macht, ist so stolz darauf, daß es sich aus Stolz ergiebt, und auf nichts Bedacht nimmt: es wird über eine Untreue nicht eifersüchtig, denn es liebt nicht, sondern wüthend, daß es nicht allein auf seine Schande stolz seyn kann. Ich stehe ihnen dafür, sie werden den Hauptmann nicht mehr ansehen, denn er hat ihren Stolz auf das empfindlichste beleidigt, weil er sich noch dazu an Geringere gemacht hat.

Theres (wie oben.) Was sie alles wissen! Was sie alles vorhersehen! — (spöttisch) Ziehn sie aus alle diesem nicht auch eine günstige Folgerung für sich heraus?

Vorstb. Es könnte seyn, wenn ich ihrem Stolz schmeicheln, und demüthig um Erhörung flehen wollte. — (feurig) Aber das versichre ich sie. —

Theres (sieht ihn schalkhaft an.)

Vorstb. (wird verwirrt, nach einer Pause.) Ich will nicht zu viel versichern.

Theres. Ha! ha! ha! Da haben sie recht, sie könnten zum Lügner werden.

Vorstb. Aber wie nun? Werden sie sich bey alle diesem vom Hauptmann führen lassen?

Theres (munter.) Es war nie mein Wille! Ich habe es ihm versprochen, das ist wahr! aber — ich wollte mit meinem Vater verabreden, daß er mir wegen seiner Krankheit verweigern sollte, zum Tanz zu gehen.

Vorstb. Haben sie schon mit ihrem Vater die Abrede genommen?

Theres. Nein! — Aber sobald ich zu ihm komme —

Vorstb. (mit Ironie.) Itzt glaub' ich schon, daß es geschehen wird, aber vor einer halben Stunde haben sie wohl nicht dran gedacht?

Theres, (nachdem sie eine Weile nachgedacht, mehr in Gedanken, ohne Vorstbergen anzusehen.) Sie glauben wohl gar, daß ich itzt erst auf den Einfall gerathen bin? — und etwan gar aus Eifersucht nicht hingehe?

Vorstb. Es braucht ja eben nicht Eifersucht zu seyn, es kann ja Scham über ihre Leichtgläubigkeit seyn, was sie zurückhält.

Theres (überaus munter.) Sehn sie, wie sie sich betrügen! Itzt will ich just hingehen, allein, und will mich recht lustig machen, ohne daß mich jemand kennen soll.

Vorstb. Ey! Wie wollen sie das aber anstellen?

Theres. Ihre Kleider werden mir wohl ziemlich passen, — leihen sie mir eines, ich will als Mannsbild hingehen.

Vorstb. Als Mannsbild!

Theres. Ja. Ich will mich recht herzlich lustig machen. — aber sie müssen mich nicht verrathen!

Vorstb. Keiner Seele! ich will ihnen gleich ein Kleid schicken.

Theres. Ich will es schon holen lassen. Guten Appetit!

Vorstb. Noch einen Augenblick. — Darf ich die Masquerade erklären?

Theres. Nun?

Vorstb. Der Hauptmann wird doch überredet, daß sie zu Hause bleiben müssen?

Theres. Ja?

Vorstb. Nun dann — das geschieht, damit er sich nicht vor ihnen zu scheuen hat, und desto freyer seyn kann. Sie können sich alsdenn unerkannt selbst überzeugen, ob es wahr sey, was man von ihm sage.

Theres (halb beschämt und lachend.) Wie sie doch alles errathen können! (geht ab.)

Vorstb. (läuft ihr nach.) Klug ausgedacht!

Vierter Aufzug.

(Eine Scheuer an Schlauchs Hause, in welcher viele Tische stehen.)

Erster Auftritt.

Nickel. Schwede, und ein Unbekannter, der ein Pflaster auf dem einen Auge hat, sitzen an einem Tische. Neuman an einem andern.

Nickel (zu Schweden.)

Ich glaubte, der Graf sey zu Sandhof?

Schwede. Er ist auch da.

Nickel. Es hat ja geheißen, der Herr wäre mit ihm gefahren?

Schwede. Das bin ich auch. Er hat uns aber alle zurückgeschickt, damit wir uns lustig machen können, er fährt mit Graf Gadens Equipage nach Hause!

Nickel. Wie doch der Herr auf alles denkt! — Damit ihr wegen ihm nicht vom Tanze wegbleiben dürft. Bleibt er lieber allein, und fährt mit fremder Leute Gelegenheit heim; das kostet ihn doch wieder ein Trinkgeld! ja alles studiert er aus, damit kein Mensch über ihn brummen kann. — Deine Gesundheit, du Herzensgraf! Von dir wird man noch reden, wenn lange kein Stäubchen mehr von dir wird zu finden seyn!

Schwede (trinkt ebenfalls) Ja, ja, wer so denkt der verewigt sich.

Neuman (trinkt auch.) Gott erhalt ihn uns noch lange!

Nickel (zum Unbekannten.) Der Herr könnte wohl die Gesundheit auch mittrinken, er versündigte sich gar nicht.

Unbekannt. Ihr müßt stärker reden, ich höre nicht gut.

Nickel (sehr laut.) Wir haben unsers Grafen Gesundheit getrunken, und da halt' ich mich auf, daß er wie ein Stock da sitzt, und nicht mittrinkt! Er tractirt heut jeden, der her kommt, der Wirth darf von keinem Menschen einen Pfenning annehmen. Er ißt und trinkt auch von dem seinigen, das lohnt sich, denk' ich, wohl, daß man die Gesundheit trinkt.

Unbekannt. (trinkt.) Er soll leben!

Nickel (brummend.) Manche Leute haben gar keine Lebensart!

Schwede (zu Nickeln.) Er hat's ja nicht gehört! er ist sonst ein braver Mann.

Nickel. Wer ist er denn?

Schwede. Ein weitläuftiger Freund von mir, deshalb hab' ich ihn eingeladen. Er war lange Zeit Soldat, itzt ist er zu Bankerede Schloßverwalter.

Neuman. Soldat war er? (setzt sich an den nämlichen Tisch) Ich höre, der Herr ist einmal Soldat gewesen?

Unbekannt. Ja.

Neuman. Gut's Wohlseyn, Herr Kriegskamerad! (zeigt auf seinen krummen Fuß) Unser einer war auch einmal in der Schule.

Nickel (zu Schweden.) Itzt geht dem alten Neuman das Maul auf.

Unbekannt. Nun das freut mich! (trinkt Neumanen ebenfalls zu) Auch so viel!

Neuman. Wie lang haben wir gedient?

Unbekannt. Dreyßig Jahre!

Neuman. Um zehn Jahre länger als ich! zu Fuße oder zu Rosse?

Unbekannt. Kuiraßier war ich. Die Franzosen schossen mir das Auge aus, und vor den Türken verlohr ich das Gehör. Sonst wär' ich noch dabey.

Neuman. Wenn er noch was nutz wäre! — (zeigt auf seinen Fuß) So gieng mir's auch!

Unbekannt. Warum seufzt ihr? daß ihr Soldat war't?

Neuman. Darum nicht, aber um meinen Fuß.

Unbekannt. So sollte ich um mein Auge und um meine Ohren auch seufzen? das habe ich noch nicht gethan, und werd' es auch nie thun. Es

wäre mir herzlich leid, wenn man mir es nicht ansehen könnte, wenn ich erst immer den Abschied zeigen müßte, um zu beweisen, daß ich Soldat war.

Reuman. Schon recht, Kamerad, aber als Krüppel verstoßen werden, und weiter nichts davon haben, das thut doch auch wehe!

Unbekannt. Ihr habt doch zu leben?

Reuman. Ja, von dem meinigen.

Unbekannt. Nun warum klagt ihr denn?

Reuman. Ich dächte wohl, ich hätte einen Gnadengehalt verdient.

Unbekannt. Wozu, wenn ihr ihn nicht braucht? Itzt könnt ihr sagen: ich habe meinen Fuß dem Vaterland geopfert. Bekämt ihr aber einen Gnadengehalt, so hättet ihr ihn verkauft, und zögt euch Neider auf den Hals. Pfui! daß ich mir meine verlohrnen Glieder bezahlen ließe, wenn ich es nicht nöthig hätte! Der zu leben hat, muß mit seinen geleisteten Diensten nicht wuchern. Es ist eines jeden Schuldigkeit, sich dem Vaterlande zu widmen, so wie es die Schuldigkeit des Vaterlandes ist, dem dürftigen Krüppel Brod zu geben. Wer aber die Hülfe des Staats nicht bedarf, und sie erschleicht oder erpocht, der bestiehlt den Dürftigern, dem der Staat Hülfe schuldig ist.

Nickel (zu Schweden.) Der Herr hat einen guten Verstandskasten! (zu Reuman) Der Kamerad hat recht, Reuman. Wie da, wenn ihr nun beym Holzfällen krumm geworden wäret, wer gäbe euch ein gutes Wort? wer hätte solchen Respekt für euch, als itzt jeder hat? würde es nicht noch oben drein heißen: er ist ein ungeschickter Tölpel gewesen?

Reu-

Reuman. Das ist wahr, und der König hätte keinen Nutzen davon. — Nicht ein Wort mehr von meinem Beine. Itzt dankt mir der König freundlich, wenn er mich sieht, ich koste ihn nichts; zöge ich aber Geld für meinen krummen Fuß — Richtig! so hätt' ich ihn verkauft, und dürfte nicht damit groß thun; hätte kein Quintel Ehre davon — ja Ehre! — Ehre muß den Soldaten zahlen, sonst ist kein Lohn für ihn zu erdenken.

Nickel. He! Bald hätt' ich Lust! — Heyrathen thue ich nicht, — ich muß dem Ding nachdenken — werd' ich Soldat, so redet man doch etwas von mir.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Michel.

Michel (setzt sich neben Nickeln, trinkt dessen Glas aus, und geht voll Verdruß hin und wieder.)

Nickel. Nun? was giebt's?

Michel. Ich wollte, daß ich nimmermehr hieher gekommen wäre! (trinkt noch einmal Nickels Glas aus, und wirft es zum Fenster hinaus.)

Nickel. Was hat dir denn mein Glas gethan?

Michel (wie oben.) Du hast recht, daß du nicht heyrathest?

Nickel. Gelte? — Ja, ich weis wohl was gut ist! (trinkt aus Reumans Glase.)

Reuman (zu Micheln.) Was fehlt dir denn?

Michel. Der Teufel möchte Bräutigam seyn, wenn's einem die Braut so macht!

Reuman. Nun?

Michel. Seit einer halben Stunde tanzt des Grafen Vetter mit meinem Mädchen, und sie ist ganz munter dabey.

Nickel. Nun? sollte sie denn traurig seyn! (ihn höhnend) Was kann denn sie dafür, daß er mit ihr tanzt!

Michel. Fortlaufen sollte sie ihm.

Nickel (wie oben.) Ey, geh, geh, das ist dein Ernst nicht, das würde sich schön schicken! hast du schon vergessen, was du heute dem Thomas für eine Lehre gegeben hast?

Michel. Das war ein gewaltiger Unterschied, mit einem reden, oder mit einem tanzen!

Nickel. Es ist fast einerley, wenn du nur siehst was geschieht. — Du hast ja selbst gesagt: du hast nichts zu befürchten.

Michel. Es ist schon recht, aber ich kann das ewige Narriren nicht leiden, er spinzelt ohne Aufhören mit ihr.

Nickel. Ich denke, es gefällt dir, wenn andere dein Mädchen auch gerne sehen.

Michel. Aber ihr soll's nicht gefallen.

Nickel (schalkhaft.) Ich glaube nicht, daß es ihr gefallen wird. Schau, sie will nicht gern grob seyn, weil sie weis, daß du so ein höflicher Mensch bist.

Michel (immer aufgebrachter.) Aber was sagst du dazu, itzt ist sie gar mit ihm verschwunden?

Nickel (wie oben.) Sorg' dich nicht, sie wird schon wieder in Vorschein kommen.

Michel (äußerst aufgebracht.) Laß du mich ungeschoren, das gienge mir ab, daß ich mich oben drein von dir sollte foppen lassen! (er setzt sich ganz unwillig an einen Tisch allein.)

Ni-

Nickel. Siehst du, wie dir's gefällt? Heute konntest du dem Thomas trefflich Unrecht geben — ja, man muß erst eine Sache kennen, ehe man davon reden kann!

Dritter Auftritt.

Gretchen. Die Vorigen.

Gretchen (läuft zu Micheln.) Was ist dir denn, mein lieber Michel?

Nickel. Es druckt ihn was im Magen.

Gretchen. Ist dir nicht wohl, Michel?

Nickel. Das siehst du ihm ja an.

Gretchen. Nun? wo fehlt's denn?

Reuman. Auf dich ist er böse.

Gretchen. Auf mich?

Nickel. Ja, auf dich. Tanzen hätt' er mögen, und hat vor andern nicht zukommen können.

Gretchen. Aber schau Michel, daran bin ich ja nicht Schuld, ich hab' ihm mehr als zehnmal ausreißen wollen, er hat mich aber immer so fest gehalten, daß ich nicht habe loskommen können. Endlich hab' ich meinen Vortheil ersehen, und bin ihm entlaufen.

Michel. Wo bist du denn gewesen?

Gretchen. Vor der Thüre, ich glaubte, du wärest da, hernach hab' ich dich bey meiner Mutter im Keller gesucht.

Michel (zu Gretchen.) Nun — So bin ich wieder gut.

Nickel (schalkhaft.) Nun siehst du? bitt'st 's ihr nicht ab?

Neuman (für sich.) Der Hauptmann! der Hauptmann! — ich fürchte immer —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sack und Sußchen.

Sack. Da bleib sitzen, und geh mir nicht mehr hinaus.

Neuman. Was ist's?

Sack. Es ist eine Schande, was die beyden Officiere treiben — Was man sonst für eine Lust gehabt! die verderben alles.

Michel. Haben sie schon wieder was angestellt?

Sack. Sobald Gretchen dem jungen Grafen entlaufen war, geht er her, und nimmt dem Thomas mitten aus dem Tanz mein Sußchen weg, reißt sie hin und her, als wenn sie eine Magd wäre, und will sie durchaus zwingen, daß sie mit ihm tanzen soll. Das verdroß mich über die maßen, ich schlug mich ins Mittel, nahm sie ihm weg, und führte sie fort.

Neuman. Das hab' ich alles vorgesehen!

Sußchen. Gehn wir lieber nach Hause, Vater; oder wenn ihr noch da bleiben wollt, so laßt mich allein gehen. Ich habe kein bischen Freude mehr hier.

Sack. Bleib du! wir wollen schon sehen, was zu thun ist.

Sußchen, (die sich zu Gretchen setzt.) Hast du schon in deinem Leben so einen Menschen gesehen? Ich nicht. Es sind doch schon viel Stadtleute hier gewesen, aber so ungebärdig hat sich noch keiner aufgeführt. Wenn das herrisch ist, so ist mir der ungeschliffendste Bauernkerl lieber.

(Sack

(Sack und Neuman setzen sich zusammen an einen Tisch.)

Michel. Ich hab' es mein Lebtage gehört, an den Soldaten ist nicht viel reputirliches.

Sußchen. Mein Thomas ist ja auch Soldat, siehst du, daß der sich so aufführt?

(sie reden heimlich fort.)

Nickel (leise zu Schweden.) Ach Narrenspossen! Das möcht' ich doch sehen, wenn ich mich mit einem Menschen nicht abgeben will, ob er mich zwingen soll! — Glaub mir der Herr — 's ist alles nicht wahr, wenn sie sich auch stellen, als wär's ihnen nicht recht, sie kratzen deswegen doch keinem die Augen aus.

Fünfter Auftritt.

Thomas. Die Vorigen.

Thomas (kommt ganz niedergeschlagen herein, und setzt sich zu Sußchen.)

Sußchen. Fürchte dich nicht, Thomas, ich geh dir keinen Schritt mehr hinein.

Thomas. Ach! wegen dir besorg' ich nichts! möcht' er anstellen, was er wollte — aber, ich wünschte, ich hätte meinem Kopf' gefolgt, und wäre nicht da geblieben!

Sack. Du bist auf des Grafen Wort hier geblieben. Fickerment, der läßt dich gewiß nicht stecken.

Thomas. Lieber Vater, ich kenne meinen Hauptmann am besten! das ist so ein rachsüchtiger Mensch — weil es ihm bey Sußchen nicht gerathen hat, so kühlt er sich gewiß seinen Muth an mir. Zum wenigsten trag' ich einen Buckel voll Schläge davon — wenn's damit abläuft!

Sußchen (ängstlich.) Liebster Thomas!

Sack. Ey! stell du dir sonst was vor! Wenn du nichts verschuldest, wer kann dir was thun?

Thomas. O das weis er meisterhaft anzustellen, und der andre wird ihm schon helfen. Wenn er einmal einen Groll auf jemanden hat, so läßt er ihn auch gewiß aus. (etwas leise) Er hat einen braven Soldaten, dessen Weib er gerne gesehen hat, so lange prügeln lassen, bis er das Weib zurückgelassen und desertirt ist, dem's sonst nimmermehr eingefallen wäre.

Sack. Und das weis man, und läßt's so hingehen?

Thomas. O mein Gott! — Wir wissen's freylich, aber geh einer hin, und geb's an. — Es gehört was dazu, bey einer solchen Sache auszulangen!

Sechster Auftritt.

Schlauch. Die Vorigen.

Schlauch. Nun hat das Tanzen ein Ende.

Nickel. Was?

Schlauch. Es läuft alles davon. Der Herr Vetter vom Grafen läßt kein Mädchen ungeschoren, und der andre auch nicht. Nun kein Mädchen mehr da ist, kommen sie zu meinem Weibe, und wollen sich mit der necken. (lachend) Aber die hat's ihnen zu verstehen gegeben, sie hat dem langbeinigten Storch eine versetzt, daß ihm das Feuer aus den Augen gesprungen ist.

Nickel (trinkt.) Ferner's Wohlseyn, Mutter Schlauchinn!

Gretchen. Und ihr lacht dazu, Vater? Wenn nur die Mutter keinen Verdruß hat?

Schlauch. Sorge du dich! das geht einem Weibe alles hin, er darf nicht muxen dazu. Warum ist er so ausgelassen? Er hätt' es längst verdient, er ist nur noch nicht an die rechte gerathen.

Nickel. Das ists, was ich meyne; so muß man's machen, wenn man Ruhe haben will.

Sack. Nun, so zeitlich haben wir noch nie Feyerabend gemacht! Der Graf wird eine Freude haben, wenn er's hören wird.

Nickel. O eine rechte kindische Freude!

Reuman. Das ist alles gut für dich, Thomas, nun wird er dir desto eher glauben.

Schlauch. Der Graf hat wohl in seinem Leben kein dummer Stück gemacht, als daß er just heute nicht da geblieben ist.

Sack. Laßt mir den Grafen ungeschoren! Kann er sich einbilden, daß Stadtleute gar keine Zucht und Scham im Leibe haben werden!

Schlauch. Es kommt mir heute just vor, als wenn der Wolf in die Heerde kommt, daß die Schafe auseinander laufen.

Sack. Und zum Unglücke ist der Hirte nicht da!

Nickel. Ja, und zum Unglück kommen gar zwey Wölfe in die Heerde!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Therese (in Mannskleidern, den Hut abgeschlagen, und in die Augen gerückt. Hernach Vorstberg.

(Theres hält ein Schnupftuch in der Hand, worein sie von

Zeit zu Zeit aus Zorn beißt, sie geht voll Unmuths hin und wieder, dann setzt sie sich an einen leeren Tisch.)

Nickel. A! ha! dem haben sie gewiß auch das seinige weggefischt.

Schlauch. Er hat nichts mitgebracht.

Nickel. Oder hat er was fischen wollen, und 's verdrüßt ihn, daß die andern alles verjagt, und ihm den Spaß verdorben haben?

Schlauch. Das könnte eher seyn!

Nickel. Das wär' wieder ein aparter Spaß für mich, wenn ich's gewiß wüßte.

Sack. Wünsch' du dir nur noch mehr Spaß, du Schadenfroh! haben wir nicht schon genug?

Reuman. Weil's dich gar so freut, mein lieber Nickel, so sollt'st du wohl zur Strafe ein Mädchen hier haben, daß du auch wüßtest, wie's schmeckt.

Nickel. Das Gerüchte hab' ich schon vor drey Jahren ausgekostet, verlange mir keinen Bissen mehr davon.

Schlauch. Man muß nichts verreden, es könnte doch seyn, daß du noch einmal stolpertest.

Nickel. Ja, wenn ich eine fände, die so auspariren könnte wie euer Weib, da könnt 's seyn.

Borstb. (sieht sich unter der Thüre um, sobald er Theresen erblickt, geht er zu ihr.) Ist ihnen die Zeit lang geworden? Sie werden gleich einen neuen Auftritt sehen.

Theres (verdrüßlich.) Ich habe schon genug!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Schlauchinn. Flamstein und Mordbrand.

Schlauchinn (läuft herein, beyde folgen ihr nach.)

Lassen

Lassen sie mich mit Frieden, das sage ich ihnen, oder ich bin gröber, als das erstemal.

Mordbr. (ergreift sie bey der Hand.) Wann es uns wird gelegen seyn.

Schlauchinn (beißt Mordbranden in die Hand.) So wollen wir's so probieren.

Mordbr. (schreyt aus vollem Halse, und läßt sie los.) Heydukenkopf! (schleudert mit der Hand, und läuft aus Schmerzen auf und ab) Du vermaledeyter Türken, Tartern, Kalmucken, Hexenrachen! — Beiß du und der Teufel! — daß dir deine verdammten Stumpfen verfaulen!

Nickel. Gut's Wohlseyn, Schlauchinn! wir sind ein Paar, wenn der Schlauch stirbt!

Mordbr. (wickelt sich ein Schnupftuch um die Hand.) Ich wollte, daß du mit deinen Pallisaden für zehn Regimenter Patronen abbeißen müßtest! Du kannst der ganzen Schuhmacher Zunft zur Kneipzange dienen!

Flamst. (welcher Sußchen und Gretchen erblickt.) Guck einmal, da sitzen die Mädchen, und wir ziehen uns mit dem alten Felle umher!

Schlauchinn. Sie werden gleich unsichtbar seyn, wenn sie ihnen auf den Hals kommen.

Sußchen (zu Thomas.) Itzt geh' ich fort.

(will aufstehen.)

Sack (winkt ihr, sitzen zu bleiben.)

Flamst. Das glaub' ich schwerlich. (tritt an den Tisch, wo die Mädchen sitzen) Seyd ihr müde, meine Kinder, oder habt ihr Feyerabend gemacht?

Nickel (zur Schlauchinn, der er ein Glas Wein bringt.) Kommt her, mein zukünftiger Herzenspunkt, trinkt

 auf

auf die Strapaze, ihr habt euch ritterlich gehalten. So sind die Weiber recht, wer eine solche hat, der kann schon ausgehen.

Schlauch. Du! mache du mir sie nicht zu stolz!

Flamst. (zu den Mädchen.) Nun? Warum antwortet ihr denn nicht?

Mordbr. (der noch immer hin und wieder geht.) Der Teufel muß Feuer im Rachen haben, das brennt wie die Hölle! (er nimmt aus seiner Schreibtafel englisch Pflaster, und legt viele Flecke auf die Finger.)

Sack (zu Neuman.) Das Maul könnten sie doch aufsperren, er wird sie ja nicht fressen.

Neuman. Freylich! es käme nicht so prutzmäulig heraus.

Vorstb. (redet mit Theresen heimlich.)

Flamst. Komm, Sußchen, wir tanzen noch eines.

Sußchen (reißt ihm zornig die Hand aus.)

Neuman (heimlich zu Sack.) Eh! eh! das ist wieder zu viel!

Sack (heimlich zu Neuman.) Ja, und thut sie's, so ist's wieder der alte Teufel.

Schlauch (zu Sack.) Ich glaube meiner Treue, Nickel fängt bey meiner Alten Feuer! (lachend) Das wär' ein tausend Spaß!

Flamst. (zu Gretchen.) Bist du auch schon müde?

Michel. Müde wäre sie eben nicht, aber sie hat keine Lust mehr zum Tanzen.

Flamst. Warum nicht?

Gretchen. Es kommt einem ja manchmal was die Quere!

Flamst. (setzt sich neben sie.) Erzehl' mir doch, was dir die Quere gekommen.

Gret-

Gretchen. Das geht unmöglich an.

Schlauch (zu Nickeln.) Nu Nickel, hast du bald genug geplaudert? (lachend) Ich bin noch nicht krank, du hast noch Zeit zum accordiren.

Nickel. Laßt ihr mich gehen, ich habe noch mein Tage mit keinem Weibsbild so gescheid geredt. Kommt, setzt euch zu mir. (er nimmt Schlauchinn an Arm, und führt sie an den Tisch, wo sie sich neben einander setzen.)

Schlauch. Nu, mich freut's, du findest heute brav Anwerth.

(Alle folgende eingeschloßne Reden werden so, wie sie eingeschlossen sind, zugleich gesagt.)

Sack. Und noch dazu bey dem, der seit drey Jahren nichts dergleichen angesehen hat.

Reuman (zu Schlauch.) Schaut zu, daß ihr sie nicht böse macht, itzt wär' es gefährlich.

Nickel. Das will ich mir ausgebethen haben, sonst nehm' ich sie in Schutz.

Schlauch. Gut, gut, daß ich's weis, ich werde mich schon in Acht nehmen.

Mordbr. (der nun mit Pflaster auflegen fertig ist, zur Schlauchinn.) Sieh her, du Drache, ob du so was werth bist.

Schlauch (lachend.) Lang geborgt ist halt nicht gezahlt, gnädiger Herr!

Nickel. Es ist halt ein Dorfspaß.

Sack. So was muß man nicht achten.

Reuman. Von solchen Blessuren ist noch niemand gestorben.

(Flamstein geht von Gretchen fort, und redet mit Mordbranden heimlich.)

Schlauch

Schlauch (zu Schlauchinn.) Aber daß du gar so wärest, hätt' ich nicht gedacht.

Neuman. Wer sich allemal wollte verbinden lassen, wenn man was auf die Pratzen kriegt.

Nickel. Ihr wißt viel, was ihr habt!

Sack. Ich habe mein Lebtage manche verkehrte Hand davon getragen.

Schlauchinn (zu Schlauch.) Erinnere dich nur wie's dir gegangen ist.

Schwede. So was thut sein Lebtage nicht weh.

Neuman. Ja, wenn man zurückdenkt, wie man sich auch noch wacker herum tummeln konnte!

Nickel (zu Schlauchinn.) Schade! daß ihr nicht noch eine Tochter habt, die hätt' ich mir ausgedungen.

Schlauchinn (zu Nickeln.) Warum hast du nicht eher dran gedacht?

Gretchen. Schau, Michel, wenn du willst, so geh' ich, aber mach mir nicht wieder Gesichter.

Schlauch (zu Nickeln.) Itzt ist's zu spät!

Schlauchinn (zu Nickeln.) Du hast Zeit genug gehabt.

Sack. Je nun, man hat das seinige mitgemacht, ohne daß man eine Schande davon gehabt hat.

Flamst. (geht zu Thomas, mit starker Stimme.) Steh auf. (Thomas steht auf, Flamstein setzt sich an seinen Platz neben Sußchen. Alles merkt den Augenblick auf Flamsteinen.)

Sußchen (will aufstehen.)

Flamst. (hält sie.) Bleib sitzen, mein Kind!

Thomas (tritt an die Seite.)

Nord-

Mordbr. (nimmt sich einen Stuhl, und setzt sich ebenfalls hin.)

Sußchen. Verzeihen sie, gnädiger Herr! ich kann unmöglich sitzen bleiben.

Flamst. (hält sie mit Gewalt.) Warum denn nicht?

Sußchen. Ich werde itzt nach Hause gehen.

Flamst. Du sollst durchaus nicht.

Mordbr. Wir wollen noch erst recht lustig seyn.

Sußchen. Auf mich dürfen sie nicht rechnen. Lassen sie mich gehen, ich bitte sie recht schön!

Sack (läuft hin, und nimmt Sußchen weg.) Aber was ist denn auch das? Mein Mädchen ist ja für sie gar nicht hier, und alle Augenblicke sitzen sie ihr auf dem Leibe!

Flamst. Ihr grober Kerl!

Sack. Ach! grob hin! grob her! Führen sie sich darnach auf, daß man nicht grob seyn darf, sie haben uns ohnehin heute schon unsre ganze Lust verdorben. Es wäre Zeit, daß sie einmal Friede gäben, lassen sie uns wenigstens hier ruhig sitzen.

Flamst. Ich habe euch eure Freude verdorben? verdammter Flegel! muß es euch nicht eine Ehre seyn, daß ich bey euch bin?

Sack. Wenn sie's darnach anstellten, daß man sich eine Ehre daraus machen könnte!

Nickel. Nur nicht viel mit Flegeln umgeworfen, das will ich mir ausgebethen haben!

Schlauch. Das müssen sie von unserm Grafen lernen.

Schwede (zu Nickeln.) Moderirt euch, Nickel.

Neu-

Neuman. Da haben wir's, itzt wird der Kehraus werden.

(Sußchen läuft zu Thomas, und hängt sich ihm an den Arm.)

Nordbr. Wie das Krob Zeug die Güte misbraucht!

Flamst. Als wenn es eine Folge wäre, daß jeder mit euch so läppisch umgehen müßte wie er.

Sack. Richten sie sich nur nach ihm, es wird schon recht seyn.

Schlauch. Er hat noch keinen Schaden davon gehabt, daß er so mit uns umgeht.

Nickel. Schau ein Christenmensch an, macht der den Grafen zu einem Lapsen.

Gretchen (zu Schlauch.) Mengt euch nicht darein, Vater!

Nordb. Da sehe man einmal die Bengels an!

Nickel. Itzt hat er Zeit, daß er's Maul hält.

Michel (zu Schlauch.) Daß ihr nur keinen Verdruß davon habt.

Flamst. So geht's, wenn sie verdorben werden.

Schwede (zu Nickeln.) Ey so haltet das Maul! was geht's denn euch an?

Flamst. (läuft wild umher.) Aber wartet! ich will's euch gedenken.

Schlauch (zu Michel und Gretchen.) Eh! laßt ihr mich machen, als Richter gehört mir's zu.

Nickel (zu Schweden.) Er soll den Grafen zu keinem Esel machen.

Nordbr. (zu Flamstein.) Ihr Onkel muß die Schurken in den Stock werfen lassen.

Sack (auf Flamstein.) Gottlob! wir fürchten uns noch nicht.

Schlauch.

Schlauch. Wir haben uns noch nicht versündiget, daß wir den Grafen sobald verliehren sollten.

Neuman. Ja, ja, man kann sich's schon vorstellen, wie's gehen würde.

Flamst. (reißt dem Unbekannten den Stock aus der Hand, und greift Schlauchen an die Brust, als wolle er ihn schlagen.) Kerl, ich will dir dein Maul stopfen!

(Nickel, Sack, Michel, und Schlauchinn laufen zu, und wollen es wehren.)

Vorstb. (springt dazwischen.) Herr Hauptmann, das darf ich nicht zulassen, der Graf läßt keinen Unterthan schlagen. Beklagen sie sich morgen, wenn sie Recht zu haben glauben.

Flamst. (voll Wuth zu Thomas, den er von Sußchen wegreißt.) Den Augenblick in dein Quartier!

Thomas. Herr Hauptmann, ich bin auf Urlaub.

Flamst. (wie oben.) Noch ein Wort, so werd' ich dir zeigen, ob du hier nicht so gut gehorchen mußt, als beym Regiment.

Nickel. Da haben wir es, itzt muß der arme Teufel das Bad ausgießen.

Sußchen (ängstlich zu Sack.) Gehn wir, Vater, gehn wir.

Thomas. Herr Hauptmann, ich weis, daß sie mir aller Orten zu befehlen haben, und wenn ich was verbreche, Herr über mich seyn. Aber hier, auf Urlaub, wenn ich keinen Unfug treibe, kann ich ja bleiben so lang ich will.

Flamst. Fort!

Nordbr. Geh' mein Sohn, halt dich nicht auf.

Reuman. Komm Thomas, komm, ich gehe mit dir.
Sußchen. Lieber Thomas! thue mir's zu Gefallen.
Sack. Halt dich nicht auf, wir gehn alle mit.
Nickel. Ja, wir lassen uns Trinken hintragen, wir werden ruhiger seyn als hier, hernach hat sein Befehlen ein Ende.
Flamst. (zu Thomas.) Du wirst dich den Augenblick ausziehen und niederlegen.
Thomas. Ich bin ja nicht betrunken, und es ist noch nicht einmal Zapfenstreich.
Flamst. Genug, daß ich es haben will! Kerl, raisonnire nicht, das rath' ich dir!
Sack (zu Thomas.) Halt dich nicht auf, geh, geh.
Reuman. Rede mir kein Wort mehr, und thue, was er haben will.
Sußchen. Ich gehe ja auch mit.
Nickel. Komm, leg du dich nur nieder. Meine Schwester soll sich auf's Bett setzen, und wir bleiben alle bey dir bis es Zeit zum Schlafen ist.
Flamst. Das untersteht euch, ich will euch herausjagen, daß euch die Köpfe brummen sollen. Es soll kein Mensch zu ihm gehen.
Nickel. Herr! uns hat er nichts zu befehlen. Wir gehen einmal hin, jage er uns heraus, wenn er Lust hat!
Sack. Nur nicht gar zu viel begehrt!
Schlauch. Wir wissen schon, wer uns zu befehlen hat.
Vorstb. Herr Hauptmann, der Graf nimmt

es sicher nicht gut auf, lassen sie die Leute in Ruhe, und begnügen sie sich damit, daß sie sie von hier vertrieben haben.

Flamst. (in äußerster Wuth.) Wo ist der Richter?

Schlauch. Was soll's seyn? da war er!

Flamst. (auf Thomas deutend.) Nehmt den Kerl in Verhaft, und laßt mir keinen Menschen zu ihm.

Schlauch (stutzt.)

Neuman. Was hat mein Sohn gethan, Herr Hauptmann? Ich habe auch gedient, länger als sie, ich bin oft auf Urlaub gewesen, aber so was hab' ich nicht erlebt.

Nickel. Untersteht euch, Schlauch! Ich rufe eher das ganze Dorf zusammen, wir schlagen ihn halb todt.

Sack. Das möcht' ich wissen, wo das geschrieben steht, daß man so was thun müßte.

Flamst. (zu Schlauch.) Thut, was ich euch befehle, oder es wird euch reuen! er soll sich seinem Officier nicht widersetzen.

Neuman. Das hat er ja nicht gethan!

Sack. Was das für eine Lüge ist!

Nickel. Steht der Kerl da wie ein Schaf, und hat sich widersetzt!

Schlauch (zu Vorstbergen.) Da haben wir's itzt, was soll ich nun thun?

Vorstb. Gehorcht! ohne Umstände, was der Herr Hauptmann befiehlt, wenn ihr euch keiner Verantwortung aussetzen wollt.

Schlauch (zu Vorstbergen.) Auf ihre Verantwortung, Herr Sekretair. (zu Thomas) Mir ist's

von Herzen leid! aber du siehst, daß ichs thun muß. Komm gutwillig!

Sußchen (weinend.) Behüt' dich Gott, lieber Thomas!

Neuman. Fürchte dich nicht, es wird doch noch Recht in der Welt seyn.

Nickel (küßt Thomas.) Du gute Haut. (weinend) Verlaß dich nur auf unsern Vater Grafen! (zu Flamstein) Der Herr hat mir den Appetit zum Soldaten benommen.

(Schlauch, Neuman, Schwede und Nickel führen Thomas ab.)

Flamst. (ruft Schlauchen nach.) Mit Haab und Gut müßt ihr für ihn haften.

Schlauch (schreyt zurück.) Mit meinem Kopf, wenn's seyn muß!

Sack, (welcher Sußchen abführt.) Gute Nacht, Mutter Schlauchinn.

Schlauchinn. Ich komme noch zu euch, Nachbar. (zu Michel und Gretchen) Geht mit, ich hole euch hernach ab.

(Sack, Sußchen, Michel, Gretchen und Schlauchinn geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Unbekannte. Flamstein. Mordbrand. Borstberg, und Theres.

Borstb. Herr Hauptmann, ich habe ihren Befehl unterstützt, das weitere mögen sie beym Grafen verantworten.

Flamst. Das lassen sie mir über. Ich habe des Grafens Unterthanen wieder einen stützigen Soldaten gebraucht, der seine Strafe beym Regiment zu erwarten hat. Das ist eine Sache des

Königs,

Königs, und geht den Grafen nichts an; ich hatte nur seinen Beystand nöthig, den hätte er mir selbst nicht verweigern können.

Theres (nimmt den Hut ab.) Mich freut's recht sehr, Herr Hauptmann, daß ich ihre vortreffliche Denkungsart habe kennen gelernt. Man machte mir ohngefähr eine solche Schilderung von ihrem Karakter — Ich wollte mich selber überzeugen, deßhalb wählte ich diesen Anzug.

Flamst. Therese! plagt dich der Teufel! —

Theres (stößt ihn von sich.) Weg! Ich bin keine Magd, daß sie aus einem solchen Tone mit mir reden dürften. Ich stelle mir vor, was für schöne Absichten sie auch auf mich mögen gehabt haben — (voll Wuth) Ich kann sie deshalb nicht genug verabscheuen! die einzige Gnugthuung, die ich mir für diese Erniedrigung nehmen kann, ist, daß ich dem Grafen alles verrathe, und ihm ihren häßlichen Karakter so abmahle, wie er es verdient.

Flamst. Sey doch vernünftig, Therese!

Theres (im heftigsten Zorn.) Wenn sie mich noch einmal Du nennen, so — kratze ich ihnen die Augen aus. (läuft davon.)

Vorstb. Ich empfehle mich, meine Herren. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Unbekannte. Flamstein. Nordbrand.

Nordbr. Aber plagt sie der Teufel? Was fällt ihnen ein? den Kerl zu arretiren! er ist auf Urlaub, und begeht nicht den mindesten Fehler!

Flamst. Ist er mir nicht den ganzen Tag bey dem Mädchen im Wege gewesen?

Mordbr. Aber hat der Kerl deswegen den Arrest verdient, weil ihnen sein Mädchen gefällt, und er ihnen im Wege steht? — Wie wollen sie da ohne Verantwortung los kommen?

Flamst. Itzt ist es, wie es ist. Ich mußte mich an dem Kerl rächen! Es koste mich, was es wolle.

Mordbr. Und was wird ihr Onkel dazu sagen? — Was sind sie weiter gesonnen zu thun?

Flamst. (sinnt eine Weile nach.) Rathen sie mir.

Mordbr. Ja, rathen sie mir! ich hätte mit Lust sie selbst gern auf ein paar Stunden nach der Wache geschickt. Verdirbt erstlich unser ganzes Projekt — denn welch Mädchen wird uns itzt noch ansehen? — Und macht dann so ein übereiltes Stück, das alle mögliche Ueberlegung braucht, sich mit Ehren herauszuziehen.

Flamst. So denken sie lieber nach, was helfen alle ihre Verweise. — (erblickt den Unbekannten) Alle Teufel! da sitzt noch so ein alter Kerl! — Ein dummer Streich über den andern! — Lassen sie uns wo anders hingehen. (sie wollen fort.)

Unbekannt. Meinen Stock, Herr Officier.

Flamst. Da ist er.

Unbekannt. Um Vergebung! Mir kommt vor, es ist ein Zank hier gewesen, wollen sie mir nicht sagen, was es gegeben hat? ich höre aber sehr schlecht, sie müssen recht stark schreyen — und hernach — können sie mir nicht sagen, ob mein guter Freund, der Jäger, wieder zurückkomen wird?

Flamst. (zu Mordbrand.) Was für ein Glück,

daß

daß der Kerl taub ist! wenn er unsre Zweifel gehört hätte! (zum Unbekannten) Der Jäger wird euch schon das Vorgefallne erzehlen, ich schreye nicht gern stark; er wird vermuthlich bald zurückkommen.

Unbekannt. (setzt sich wieder an seinen Platz.) So will ich warten.

Nordbr. (geht nachdenkend auf und nieder.) Es ist eine verfluchte Affaire! — Ich hätt' es gern verwehrt. Aber ich wollte sie nicht beschämen. —

Flamst. So veranstaltet man lieber, daß seine Freunde für ihn bitten, und giebt ihn wieder frey.

Nordbr. Das wär' erst gut! dann verriethen sie sich gleich, daß sie kein Recht gehabt, ihn zu arretiren. Sie haben ihn doch zum Schein wegen einem Subordinationsfehler arretirt? — Den können sie ihm nicht so durch die Finger sehen — stecken müssen sie nicht bleiben, das ist schon richtig. — Untersucht der Graf die Sache, so behalten sie Unrecht — das darf nicht seyn — seine Bauern kann er abhören, aber Neuman muß mit ihnen nicht confrontirt werden! — Beym Regiment behält er Unrecht, es laufe ein, was da wolle. — Ja! Sie können nicht besser herauskommen, als wenn er noch tiefer hineinkömmt.

Flamst. Nun?

Nordbr. Wir müssen den Augenblick um ein Kommando nach der Stadt schicken, damit er morgen, ehe der Graf aufsteht, nach der Guarnison gebracht wird.

Flamst. Und da?

Nordb. (ganz gleichgültig.) Macht man ihm einen Subordinationsproceß, und läßt ihn arquebusiren.

Flamst. Ah! das wollt' ich doch nicht.

Nordbr. Nun — so läßt man ihm zu gute kommen, weil der Fehler auf Urlaub geschehen ist — mindert deshalb die Strafe; und läßt ihn ein paar Tage Gassenlaufen.

Flamst. Ah, das geht an.

Nordbr. Lassen sie also ihren Jäger hinreiten, ich will an den Adjutanten schreiben. Wenn ihr Onkel den Kerl nicht selbst hört, so glaubt er uns alsdenn mehr, als allen den Leuten, die sich zusammen verabredet haben, um ihn loszumachen, verstehen sie!

Flamst. Recht! recht! Lassen sie uns gehen.

Nordbr. Aber künftig seyn sie behutsamer in einem solchen Falle. (gehen ab.)

Unbekannt. (steht auf.) Das sind Herzen! weil ihr schändliches Vorhaben vereitelt wird, muß der Arme, der unglücklicher Weise unter ihren Befehlen steht, ihre ganze Rache empfinden, und die Strafe eines Verbrechens leiden, so er nicht begangen! — Verflucht sey der, der die Gesetze braucht, seiner sträflichen Leidenschaft Gnugthuung zu gewähren, und desto frecher eine falsche Anklage führt, weil er selbst, oder seines gleichen, Richter darüber ist. (geht ab.)

Fünfter Aufzug.

(Das Theater des dritten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Sack. Schlauch, und Reuman.

(Alle drey stehen sehr betrübt, jeder in Gedanken, Reuman wischt sich von Zeit zu Zeit die Augen.)

Reuman (nach einiger Zeit.)

Ach! — Wie unverhoft ein Mensch in ein Unglück kommen kann!

Sack (nach einer Pause.) Ich will noch nicht verzweifeln!

Schlauch. Das lange Warten kömmt mir schon ein wenig verdächtig vor! — Das ist sonst seine Art nicht — wenn etwan der Sekretair — weil er mir so prutzig befohlen hat, den Thomas einzusetzen — ihm das Ding unrecht vorbringt!

Reuman. Das fehlte noch!

Sack. Anhören thut er uns gewiß.

Reuman. Es ist aber die höchste Zeit, wenn er einmal fort ist, hernach hilft's nicht mehr viel.

Schlauch. Das beste ist, sie können nicht in Thurm, ich habe den Schlüssel bey mir.

Reuman. Das ist wohl gut.

Schlauch. Zur Vorsicht! versteht ihr mich?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Therese. Hernach Borstberg.

(Beyde kommen aus dem Kabinet des Grafen.)

(Die Anwesende machen ihr tiefe Bücklinge.)

Neuman. Wissen sie nicht, liebste Jungfer Therese, wird uns der Graf vorlassen?

Theres. Er ist sehr aufgebracht, so hab' ich ihn noch nicht gesehen.

Schlauch (ängstlich.) Auf uns?

Theres. Ueber alle Umstände.

Neuman (seufzend.) Wir sind wahrhaftig nicht Schuld daran!

Vorstb. (zu Schlauch.) Ihr sollt den Thomas nicht dem Militair übergeben, sondern ihn erst herführen lassen. Und das gleich. (Schlauch geht ab. Zu Neuman und Sack) Ihr wartet draußen, bis er euch rufen läßt. (Sack und Neuman geht ab) (zur Thüre hinaus) Schwede! der Graf läßt beyde Officiers ersuchen, auf ein paar Wort zu ihm zu kommen, ehe sie den Arrestanten übernehmen lassen. Sie sind unten beym Richter. (macht die Thüre wieder zu.)

Dritter Auftritt.

Vorstberg und Therese.

Theres. Wie kommt ihnen heut der Graf vor?

Vorstb. Sonderbar! Er war gar nicht über meinen Bericht betroffen, als wisse er schon alles. Die finstre gleichgültige Miene dabey — (schüttelt den Kopf) Dann die verdrüßliche Anmerkung: viel Achtung für meinen Geburtstag — (denkt nach.)

Theres (in Gedanken nach einer Pause.) Ob er nicht etwan schon von jemand Nachricht bekommen. — Und zwar zum Vortheil des Hauptmanns?

Vorstb. Das ist mir auch schon beygefallen. Daß er die Leute nicht vorläßt, sich so kalt dabey beträgt — kommt mir selbst verdächtig vor. Aber

der Kammerdiener versicherte mir, er sey gestern, ohne mit jemand zu reden, gleich zu Bette gegangen — Nun, und heute hat er auch noch mit niemand geredet!

Theres. Ich kann sagen, mir ist dieses alles sehr seltsam.

Vorstb. (nachdem er wieder eine Zeitlang nachgedacht.) Wir werden's bald sehen! — Aber nun, Mademoiselle, sind sie nicht froh, daß sie diese Entdeckung gemacht haben? Sie müssen nun eingestehen, daß sie nicht aus Scherz hingegangen sind. Ihr Betragen gegen den Hauptmann widerspräche, wenn sie was anders behaupten wollten.

Theres (etwas beschämt.) Warum wollen sie mir nun ein Bekenntniß meiner Schwachheit abnöthigen? Begnügen sie sich, daß sie mich beobachtet haben. Ich bin über das Vorgefallene froh! es dient mir künftig zur Richtschnur. Ich schäme mich nicht! wer aufrichtig ist, läßt sich leicht überreden. Bisher glaubte ich, was man mir sagte, aber von nun an werde ich gegen die Männer sehr mißtrauisch seyn.

Vorstb. Nur nicht gegen den, der es aufrichtig mit ihnen meynt.

Theres. Wie kann man aber denn sogleich errathen? Ist es einem so leicht möglich, seine wahren Absichten zu verbergen, kann er so niederträchtig sich bemühen, sie durch Falschheit zu erhalten, warum sollte der andre dessen nicht auch fähig seyn? Was einem möglich ist, ist die Eigenschaft des ganzen Geschlechts, daß sie nicht jeder ausübt—

Laß' ich zu! Aber deshalb bleibt unsre Behutsamkeit doch immer nothwendig.

Vorstb. Nur in so lange, als sie keine Proben von Aufrichtigkeit haben.

Theres. Die Aufrichtigkeit kann öfters Politik seyn. Und sehen sie nur, Herr Sekretair, ich denke: wahre Liebe leidet keine Politik; der Grund davon ist meistens Falschheit oder Eigennuß, und diese Herrlichkeiten sind der Liebe sehr nachtheilig. Ich gestehe ein, was sie gestern behaupteten, daß unser Geschlecht sehr flatterhaft sey. Aber Flatterhaftigkeit ist doch nur eine Folge eines schwachen Gehirns? sie hat ihren Sitz nicht eigentlich im Herzen? Und wenn sie nicht gereizt wird, bricht sie nicht aus? Wer reizt aber unsre Flatterhaftigkeit, unsern Stolz, wenn sie wollen? — Ihr Herren durch eure falschen Schmeichelenen. Ihr solltet gegen einander ehrlicher zu Werke gehen, euch nicht ein Geschäffte daraus machen, einander zu betrügen, und uns zum Werkzeug eurer Bosheit machen, so würden wir keine Gelegenheit haben, Schwachheiten zu begehen. Wer ist nun einer wahren Liebe fähiger? ich denke immer, wir mit unsern guten Herzen, und schwachem Verstande. Wir sind nun wohl eher zu beklagen, daß wir der Gegenstand so boshafter Herzen sind, die gegen einander selbst keine Aufrichtigkeit hegen?

Vorstb. Ich widerspreche ihnen nicht. Das Bild, so sie sich von den Männern entwerfen, wird sie in Zukunft desto standhafter, und ihren Geliebten desto glücklicher machen. Ich wünschte nur, daß

daß ich bey ihrer itzigen Denkungsart wieder im Besitze ihres Herzens wäre, und daß sie mir erlauben möchten, dasjenige ins Werk zu setzen, was noch vor zwey Tagen mein und ihr Wille war!

Theres. Wie! nach dem, was sie von den Weibern halten, könnten sie sich entschließen, in Ehestand zu treten?

Vorstb. Die Ehe ist zwar eine Lotterie, in der schrecklich viel Nieten seyn, aber ein unschätzbares Loos ist drinnen, darauf, der Himmel auf Erden, steht!

Theres. Und dieses Loos denken sie mit mir zu ziehen?

Vorstb. Ich hoffe es!

Theres. Ja, so sollte ich mir wohl in ihnen das nämliche Loos denken!

Vorstb. Wenn sie es nicht in mir finden, kann ich es auch nicht in ihnen finden. Mein eigner Vortheil verbindet mich, sie gewinnen zu lassen; urtheilen sie nun, ob sie eine Niete ziehen werden?

Theres. Wenn sie mich gewinnen lassen — (reicht ihm die Hand) so sollen sie auch keine Niete ziehen!

Vierter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf (tritt eben heraus, als Vorstberg Theresen die Hand küßt, ganz ernsthaft zu Vorstbergen.) Ist mein Neffe noch nicht da?

Vorstb. Nein, Herr Graf!

Graf. Daß er bald kommt.

Vorstb. (geht ab.)

Graf

Graf (zu Theresen ganz ernsthaft, welches er durch die ganze Scene ist) Bist du wieder mit ihm ausgesöhnt? (auf Borsberg deutend.)

Ther. (verwirrt.) Wir waren stets gute Freunde.

Graf. Auch gestern?

Theres (immer verwirrter.) So viel ich weis —

Graf. Ja? — So viel ich aber weis — Nein.

Theres. Euer hochgräflichen Gnaden sind übel berichtet worden —

Graf. So ist es also auch wohl nicht wahr, daß du gestern in Mannskleidern herum gestrichen bist?

Theres (beyseite.) Wo Teufel weis er das alles her! —

Graf (nach einer Pause.) Das wird wohl wahr seyn, weil du dazu schweigst? — Ich habe gute Spione, nicht wahr? — Was hat denn mein Neffe für Absichten auf dich gehabt; daß du ihn so ausgescholten, und ihm so verächtlich begegnet bist?

Theres (wie oben.) Es ist alles verrathen!

Graf (wieder nach einer Pause.) Du willst mir ja seinen Karakter schildern? — Warum thust du es denn nicht? — Sag mir doch, was ist denn mein Neffe wohl für ein Mensch?

Theres. Wenn es auch Euer hochgräflichen Gnaden nicht gut aufnehmen möchten, so muß ich's doch gestehen: ein sehr verächtlicher. Er führt, ohne Unterschied, gegen jedes Mädchen die niederträchtigsten Absichten im Schilde, und bey allen seinen Versicherungen kann er es mit keiner redlich meynen.

Graf. Was hat er denn dir versichert?

Theres. Die heftigste Liebe, er verlangte, ich

sollte ihn wieder lieben, und versprach mein Glück zu machen.

Graf. Und das glaubtest du?

Theres. Ich muß es bekennen!

Graf. Weil du zu stolz auf dich selbst warest. Wie hätte dir sonst einfallen können, du besäßest zu einer Gräfinn die erforderlichen Eigenschaften?

Theres. Das hätte aber der Herr Hauptmann besser wissen, und es mich nicht überreden sollen!

Graf. Es ist schändlich von meinem Vetter, ich gestehe es, aber deshalb bleibt es von dir immer eine große Schwachheit, daß du nur einen Augenblick einem solchen Gedanken Gehör gabst. Merke dir's: ein Mädchen ist gemeiniglich unglücklich, wenn sie ihren Geist über ihren Stand erhebt, sie ist entweder der Spott der Höhern, meistentheils aber die Verachtung der Niedern, und ein unbedauertes Opfer der geilen Leidenschaft. — Machte dir mein Sekretair Heyraths-Anträge?

Theres (schüchtern.) Ja.

Graf. Und war er dir etwan nicht gut genug?

Theres (immer beschämter.) Das eben nicht. Ich dachte aber ein größer Glück mit dem Herrn Hauptmann zu machen.

Graf (mit einem verächtlichen Blick.) O du eingebildetes Ding! Hier war keine Wahl, von beyden war immer nur einer für dich, ohne Anstand hättest du also bey deines gleichen bleiben sollen, der hatte rechtschaffne, der andre schändliche Absichten auf dich. Du kannst dich mit nichts entschuldigen als mit deinem Hochmuth. Und Mädchen, die aus Hochmuth fehlen, sind unsers Mitleids

am

am wenigsten werth. (geht einigemal auf und ab: nach einer Pause) Was sagt Vorstberg itzt?

Theres (ganz beschämt.) Er hat mir auf das neue seine Hand angebothen.

Graf. Viel Nachsicht! Viel gewagt! — Und du?

Theres. Ich bin zufrieden, wenn mein Vater einwilliget, und Euer hochgräflichen Gnaden es billigen.

Graf. Von deinem Vater hast du nichts zu besorgen, der sieht zu gut ein, daß du ein Glück mit ihm machst. Weißt du, wen du an ihm bekommst? einen Mann, der geschickt ist, im Staat gebraucht zu werden, an dessen Beförderung ich schon seit einem halben Jahre arbeite, und der vieleicht bald in eine ansehnliche königliche Bedienung treten wird. Das weis dein Vater, er wird also froh seyn, wenn Vorstberg sein künftiges Glück mit dir theilen will.

Theres (läßt alle Freude auf ihrem Gesicht blicken.)

Graf. Was mich aber betrifft, ich werde Vorstbergen rathen, nach dem Streich, den du ihm gestern gespielt hast, sich wohl zu bedenken! er könnte sich leicht mit einer Undankbaren verbinden. Hochmuth gebiehrt Undank!

Theres, (welche sich die Augen abtrocknet: nach einer Pause.) Das werd' ich nicht seyn.

Graf. Womit kannst du es ihm versichern?

Theres. Ich wäre viel zu stolz, seine Vorwürfe zu ertragen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Flamstein, und Mordbrand.

Flamst. Guten Morgen, liebster Onkel!

Graf. Sage mir doch, Vetter, was hat denn Thomas verbrochen, daß er nach der Guarnison gebracht wird? da sein Urlaub noch nicht aus ist.

Flamst. Es ist mir leid, daß sie eine unangenehme Geschichte hören werden! Er war besoffen, und begegnete mir auf die unanständigste Weise, satzte alle Achtung auf die Seite: da ich also befurchte, er möchte Unheil stiften, befahl ich ihm nach seinem Quartier zu gehen. Statt mir zu gehorchen, pochte er auf seinen Urlaub, und weigerte sich schlechterdings, meinem Befehl nachzuleben; mein Kamerad redte ihm auf das glimpflichste zu, vergebens. Er wiegelte alle Anwesende auf, daß sie mit ihm gehen sollten, wenn er gehorchen müßte. Da ich dieses nicht zulassen wollte, wurden seine Vergehungen so arg, daß ich gezwungen war, ihn arretiren zu lassen.

Graf. Aber warum willst du ihn denn in die Guarnison schicken, ohne mein Wissen! — belege ihn hier mit einer Strafe, damit nicht erst das Regiment sein Vergehen erfährt!

Flamst. Das geht unmöglich an, mein Onkel! Es ist ein Subordinationsfehler, den darf ich ihm nicht erlassen. Hätt' ich es vermitteln können, ohne Anstand würd' ich es gethan haben, weil er ihr Unterthan ist. Aber — die Beleidigung, die er mir zugefügt hat, hätt' ich gern vergessen — er hat gegen den Dienst gefehlt, das ist mir nicht erlaubt zu verschweigen.

Mordbr. Der Hauptmann würde mit Vestungs Arrest bestraft, wenn er es nicht meldete.

Graf. Man macht ihm also einen Subordinations Proceß?

Mordbr. Nicht anders! Mit genauer Noth wird ihm das Leben können erhalten werden, das geringste, womit er durchkömmt, ist, zwey Tage Gassenlaufen!

Graf. Das thut mir in der Seele weh! Ich liebe ihn und seinen Vater recht von Herzen! Bald mache ich mir Vorwürfe, daß ich mit meiner Freygebigkeit Anlaß dazu gegeben!

Flamst. (heuchlerisch gegen Mordbrand.) Hab ich das nicht gesagt? — Mich schmerzt es ebenfalls recht sehr, mein Onkel! ich habe die ganze Nacht deshalb nicht schlafen können.

Mordbr. Ich habe schon allem nachgedacht, ob er nicht zu retten sey; aber ich finde kein Mittel!

Theres. Wenn Euer hochgräflichen Gnaden erlauben — Ich bin zugegen gewesen —

Graf. Stille! — Aber weil er betrunken war, diente dieses nicht zu seiner Entschuldigung?

Mordbr. Ich war schon an diesem Gedanken, er ist aber nicht hinlänglich. Im Subordinations Verbrechen leidet der Rausch keine Ausnahme; es könnte mit Vorsatz geschehen, sich an seinem Vorgesetzten zu rächen.

Graf. Können sie also nichts zu seiner Entschuldigung entdecken?

Mordbr. (zuckt die Achseln.) Nichts, Herr Graf!

Flamst. Wir haben uns schon was rechts deßhalb die Köpfe zerbrochen!

Sechs-

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Borstberg. Hernach Sack. Reuman. Schlauch. Thomas, und Sußchen.

Borstb. Sie sind hier.

Graf. Nur herein.

Borstb. (läßt die übrigen eintreten.)

Graf (zu Thomas.) Du hast dich an meinem Geburtstag schön aufgeführt! Was bildest du dir nun wohl ein? weißt du, daß du dein Leben verwirkt hast?

Sack. Ach Ihro hochgräflichen Gnaden! —

Graf. Laßt ihn reden. Nun? — Antworte.

Thomas. Ich habe nichts gethan.

Graf. Ist das genug?

Thomas. Ich weis mich nicht anders zu vertheidigen. Hat der Herr Hauptmann das Recht, mich als einen Beurlaubten noch vor der Zeit, da ich in der Guarnison in dem Quartier seyn muß, fortzuschaffen; und das blos, weil ihm mein Mädchen kein Gehör gegeben? wenn ich überdieß gehorchen will, mich darum, damit meine Freunde nicht zu mir kommen sollen, arretiren zu lassen? Nun, so ist's geschehen, er hat sein Recht gebraucht. Aber was ich dabey verbrochen, das weis ich nicht!

Graf. Du bist betrunken gewesen, ihm unanständig begegnet, und hast dich widersetzt, ihm zu gehorchen?

Thomas. Ja, das muß er vorgeben, wenn ich straffällig seyn soll. Ich hab mir's auch eingebildet! aber es ist falsch! Fragen Euer hochgräflichen Gnaden andre, die dabey waren.

Graf. Richter?

Schlauch. Mund nüchtern; und so ist es wie Thomas gesagt hat. Sie haben kein Mädchen in Ruhe gelassen, und, weil alles davon gelaufen ist, so haben sie endlich ihre Bosheit an ihm ausgelassen!

Graf. Redet nicht zu viel!

Schlauch. Ist ein Wort anders, als ich gesagt habe, so will ich heute noch ins Gras beissen!

Graf (zu Flamstein heimlich.) Vetter! Vetter! Schämst du dich nicht! Jtzt laß' ihn den Augenblick los, oder ich schreibe die ganze Sache deinem General!

Flamst. Das können sie thun, mein Onkel! Es wird aber nichts helfen. Man glaubt einem Officier mehr als einer ganzen Gemeinde. Ein Officier kann nicht lügen.

Graf (etwas aufgebracht.) Soll nicht lügen. (glimpflicher) Doch ohne weiters Verhör — ich glaube meinen Leuten, mache dich nicht verächtlich. Opfre dießmal deinen Stolz deiner Uebereilung auf, man wird die Sache vergessen machen, daß kein Wort heraus kömmt. Bedenke, was es ist, jemanden unschuldig zu bestrafen!

Flamst. (laut.) Er ist nicht unschuldig, mein Onkel! Glauben sie doch den Leuten nicht, die sich verabredet haben, ihn loszulügen.

Neuman (in heftigster Bewegung, dabey er sehr gerührt ist.) Sey dieß meine einzige Lüge, so hab' ich keine auf meinem Gewissen! Herr Hauptmann, ich bin ein alter grauer Mann, ein Krüppel aus dem Soldatenstande, haben sie Mitleiden mit mir!

Sie

Sie wissen's selbst, mein Sohn hat nicht gefehlt! — Aber glauben wir's indessen, damit sie großmüthig seyn können. Ich will ihnen eben so dafür danken, als hätte er wirklich die Strafe verdient, die sie ihm zuschanzen wollen. — Wenn sie ihn auf die Art anklagen, so begehen sie einen offenbaren Todtschlag, können sie so was thun! — Wenn sie kein Mitleid mit mir haben wollen, thun sie es doch wegen sich selbst nicht!

Sack (ebenfalls gerührt.) Ihr Herz sagt ihnen gewiß, daß sie Unrecht haben — wollen sie eine solche Sünde auf sich laden!

Sußchen (heftig weinend.) Es kann ihnen in ihrem Leben nicht mehr gut gehen, wenn sie meinen Thomas umbringen lassen, er hat ihnen ja nicht das mindeste zu Leid gethan!

Mordbr. Was das für insolente Reden sind! Wenn noch einer sagt, daß wir Unrecht haben, so begehre ich Gnugthuung, daß man so frecher Weise behauptet, wir klagten den Kerl aus Pique an! Was haben wir denn für Vortheil davon, ob der Kerl bestraft wird, oder nicht? Ueberhaupt es ist gnug, Herr Graf! Sie werden erlauben, daß man ihn abschicke.

Graf. Ist denn gar kein Mittel da, ihn zu retten?

Mordbr. Ich weis keines. Schreiben sie alles dieses an den General, sie werden aber sehen, es wird nichts helfen.

Graf. Weil sie kein Mittel haben, so hab' ich eines. (zieht den Brief hervor, den ihm Thomas überbracht) Hier ist sein Abschied. Er brachte ihn gestern in diesem Briefe von seinem und ihrem General selbst

 mit.

mit. Ich wollte ihm solchen, anfangs aus einer mir selbst unbekannten Ursache, gestern nicht geben. Nachher hielt ich ihn aber aus Absichten zurück. Er kann nun gestern keinen Subordinationsfehler mehr begangen haben, weil er schon seit vorgestern nicht mehr unter ihrem Befehle steht. Sehen sie wohl?

(Flamstein und Mordbrand betrachten die Unterschrift, und suchen ihre Bestürzung, zu unterdrücken.)

Mordbr. Auf die Art kömmt er am besten heraus! Mich freut es von Herzen!

Flamst. Wahrhaftig, mich auch, mein Onkel!

Graf (giebt Thomas den Abschied.) Hier. Du stehst künftig nur unter mir.

Thom. O Glück, das ich nicht übersehen kann!

Sußchen (mit Thränen in den Augen.) O gnädigster Graf! der Himmel erhalte sie noch unzählige Jahre!

Reuman. Ich kann vor Thränen nicht reden. Euer hochgräflichen Gnaden erhalten uns beyden das Leben!

Sack (ebenfalls vor Freuden weinend.) Das ist wieder ein Stück, was nur sie thun können! von welcher Herzensangst erretten sie uns alle miteinander!

Graf. Liebsten Kinder! Ich hatte auch andere Mittel, wenn mir dieses gemangelt hätte. (zu Schlauch) Hier ist der Loosbrief eurer Tochter. Die Brautleute sollen heute noch verbunden werden, ich halte die Hochzeit aus. Das ganze Dorf soll dabey erscheinen, weil gestern die Freude ist unterbrochen worden.

Thomas. Gnädigster Graf! Zeit Lebens werde ich ihnen danken!

Suß-

Sußchen. Ich will unaufhörlich für ihr Wohl bethen!

Neuman. Wollte Gott, wir hätten stets eine Stütze an ihnen!

Sack. Ich habe mich in meiner Hoffnung nicht betrogen!

Schlauch. Ich bildete mir's wohl ein, daß wir Hülfe bey ihnen finden würden!

Graf. Geht, Kinder, geht, heute will ich bey eurer Lust seyn.

Alle. Da sind wir gewiß lustig! (gehen ab.)

Graf (zu Vorstbergen.) Nun? Er ist auch Bräutigam? (auf Theresen deutend.)

Vorstb. Wenn der Herr Graf nichts dagegen haben —

Graf (nimmt ihn an die Seite, heimlich.) Verspricht er, ihr nie einen Vorwurf zu machen?

Theres (ist darüber sehr beunruhiget.)

Vorstb. Bey allem was heilig ist!

Graf. Es auch niemals zu bereuen, wenn er in glänzendere Umstände kommen sollte?

Vorstb. Nie, Herr Graf, ich wünschte, ich könnte sie recht glücklich machen!

Graf. Gut. Ihr Vater wird ihm ein Heyrathsgut geben, dessen er sich nicht versieht. (er führt ihn zu Theresen, und giebt sie ihm) Erkennt euer Glück, meine Kinder! so wird keines misvergnügt seyn.

(Beyde küssen ihm die Hände.)

Theres (in heftigster Freude.) Ich werde mich stets der Lehren Euer hochgräflichen Gnaden erinnern.

Graf. Für die Einwilligung deines Vaters bin ich gut. Laß mich itzt. (sie gehen ab.)

Flamst. Ich gratulire —

Nordbr. Ich ebenfalls!

Letzter Auftritt.

Der Graf. Flamstein, und Nordbrand.

Graf. Nun Herr Vetter, was sollen wir nun miteinander machen?

Flamst. (ganz dreist.) Wie so?

Graf. Nach dem, was man mir da von dir gesagt hat?

Flamst. (wie oben.) Das ist alles nicht wahr!

Nordb. Nicht ein Wort! Parole d'hoñeur!

Graf. Es hat mir schon vorher jemand anderer das nämliche berichtet, der alles mit angesehen und gehört hat, dem ich trauen darf!

Nordbr. Er muß mit den Leuten unter einer Decke stecken!

Graf. Ich versichere das Gegentheil! Erinnern sie sich nicht des Mannes mit dem einen Auge, der vorgab, er höre nicht gut? Er hat von Wort zu Wort den Entwurf gehört, den sie meinem Vetter zu Gefallen gemacht haben.

Flamst. Der Kerl ist ein Schurke!

Graf (äußerst aufgebracht, indem er auf sich deutet.) Hier ist er. Ich war es selbst! Unterstehst du dich noch zu läugnen — Ich habe bey eurem verfluchten Entwurf geschaudert. Ich ließ dir Zeit, in dich zu gehen, ich wandte alles an, damit du deinen Fehler einigermaßen gut machen, und deiner itzigen Beschämung hättest vorkommen können; aber dein Herz ist in Grund verdorben, boshaft, dreist im Verbrechen, und noch dreister es zu ver-

vergrößern! Ich habe durch meine Wohlthaten deine schändlichen Leidenschaften unterstützt. Ich zittre! wenn ich mir vorstelle, welch Uebel du schon magst angestellt haben! du kommst her, mir deine Achtung zu beweisen, und gehest darauf aus, alles, was um mich ist, unglücklich zu machen! Schäme dich deiner Ruchlosigkeit! Kannst du deinen Begierden keinen Zaum anlegen, so sättige sie wenigstens bey jenen, die es zum feilen Gewerbe machen, von ihrer Schande zu leben, aber betrüge die Unschuld nicht. Und dann, welch schändliches Herz! dir ist das Leben eines Menschen nichts, um es deiner Rache aufzuopfern? Zittere doch vor dir selbst, du Erzbösewicht! — Ja wohl hat er recht der ehrliche Mann: Wer ein Laster liebt, der liebt die Laster alle! Doch ich will, so viel in meinem Vermögen steht, deiner Bosheit Einhalt thun. Da du dich bey deinen Ruchlosigkeiten blos auf mein Geld verläßt, wohl, du sollst von nun an nur von deinem Gehalt leben. Auch darfst du nicht auf meine Erbschaft pochen; ich will es bekannt machen, daß ich noch unentschlossen sey, wen ich zu meinem Erben wählen würde, damit du nicht Schulden darauf machen, und über mein Einhalten spotten kannst.

Flamst. Liebster Onkel! ich verspreche alles mögliche —

Graf. Das wäre etwas. Aber weiter: Deinem General berichte ich den Vorfall umständlich. Er richte nun, was derjenige verdiene, der die Strenge der Gesetze anzuwenden sucht, durch falsche Anklage einen Unschuldigen aus bloßer Rachsucht

ins

ns Verderben zu stürzen. Was dir deshalb zu Theil wird — darnach frag ich nicht.

Flamst. (küßt ihm die Hand.) Ich bitte sie um alles in der Welt! —

Graf (stößt ihn weg.) Du warst vorhin bey allen Bitten für einen Unschuldigen taub, und du verlangst, ich soll dem Laster das Wort sprechen, wenn ich deinen Bitten Gehör gäbe? — Nein, hier ist es Gerechtigkeit taub zu seyn. — Der einzige Weg, der dir künftig zu meinem Herzen übrig bleibt, ist eine vollkommne Aenderung deiner Lebensart. Das kommt aber auf Jahre an, und ich muß gültige Beweise deines gebesserten Herzens haben, ehe ich dir das meinige wieder öffne! — Das kann aber nicht geschehen, wenn du nicht von Stund an die Gesellschaft dieses ausstudirten Bösewichts (auf Mordbrand zeigend) und seines gleichen fliehst. — Freuen sie sich, ich werde ihre Handlungen ebenfalls dem General berichten.

Mordbr. Herr Graf, sie machen mich unglücklich; ich stehe ohnehin im schwarzen Register.

Graf. Sie haben das Herz meines Neffen verdorben, und ich soll sie schonen! — Wie viel Unglück könnten sie noch stiften! Nein, man erzeigt der menschlichen Gesellschaft den größten Dienst, wenn man solchen Ungeheuern, die unter dem Deckmantel der Gesetze zu schaden suchen, ihre Gewalt entwinden hilft. Ihr General ist ein gerechter Mann, sie haben nicht zu befürchten, daß sie von ihm so werden gerichtet werden, als sie vieleicht schon andre gerichtet haben.

(er geht in sein Kabinet.)

Mordbr. (nach einer Pause.) Das hat man davon, wenn man sich mit Pupillen abgiebt.

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende.

Bo!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die Wölfe in der Heerde oder die beängstigten Liebhaber Ein Lustspiel in fü
nf Aufzügen

[S.l.] 1776

P.o.germ. 1419 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120696-0
VD18 12331872